Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

108. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, | Mittwoch, 6. März 1985 | Nr. 5

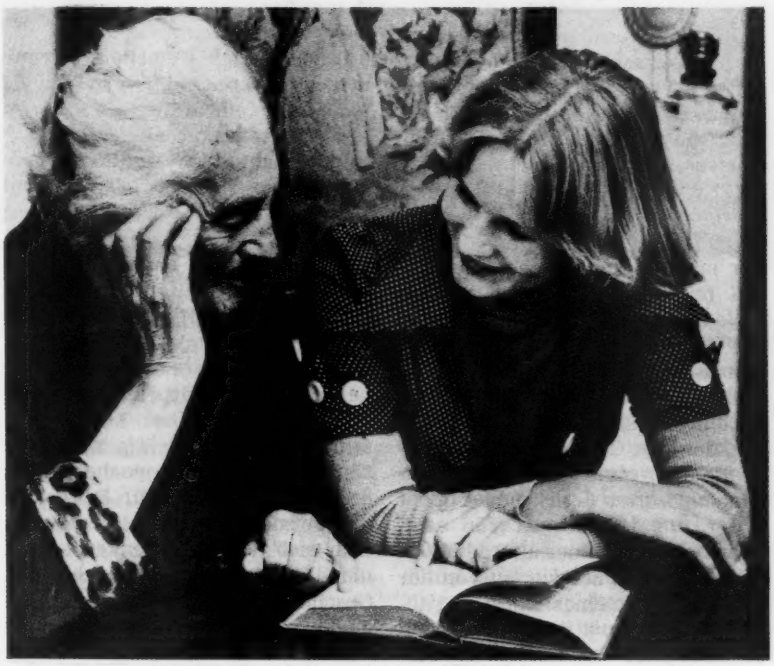
Er führet mich

Er führet mich der Jugend gleich,
O Himmelswort, an Trostgold reich!
Auf jedem Pfad, in jedem Land,
Erhält und führt mich Gottes Hand!

Durch kalte Nebel, trübe Nacht,
Durch Gärten, wo der Sommer lacht;
Auf Wogen wild, am grünen Strand,
Führt mich, es führt mich Gottes Hand!

Schließ' meine Hand in deine fest,
O Herr, daß sie dich nimmer läßt;
In Kreuz und Leid laß sprechen mich:
Halt' ihm nur still, er leitet dich.

Wenn hier mein Werk beendigt ist
Und Sieg mir winkt durch Jesum Christ;
Durch Todesgrau'n, auf sich'rer Bahn,
Führt seine Hand mich himmelan.



Wie alt ist deine Gemeinde?

Eine der Gemeinderichtungen, die in den letzten Jahren am schnellsten gewachsen ist, sind die "Assemblies of God",nach den Angaben von Tom Zimmermann, dem Vorsteher dieser Gemeindegruppe. Für das rapide Wachstum gibt Zimmermann Gott allein die Ehre. Aber er äußerte auch Besorgnis darüber, daß die Gemeinden alt werden und an Lebenskraft und Wachstum abnehmen könnten. Er zählte einige Zeichen des Alterns auf, die sowohl für Gemeinden als auch für Organisationen anwendbar sind. Angeregt durch die Symptome, die er nannte, stellte ich mir die Frage: "Wie alt ist meine Gemeinde?"

1. Wenn eine Gemeinde altert, verlagert sie Nachdruck auf Äußerlichkeiten. Die Organisation, Gebäude und äußerliche Verschönerungen gewinnen an Bedeutung.

2. Eine alternde Gemeinde wird die Selbsterhaltung stärker betonen und dafür die Orientierung am Ziel und dem Grund ihres Daseins vernachlässigen. Dieser Punkt erinnert an Jesu Wort: "Wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's erhalten".

3. In einer alternden Gemeinde werden die Mittel zum Zweck. Man begnügt sich mit der Kenntnis der Heiligen Schrift und unterläßt es, sie auf das Leben anzuwenden. Ohne Rücksicht auf Ergebnisse wird bereits Aktivismus als Erfolg angesehen. Und die Qualität der Ausführungen wird wichtiger als die Frucht derselben.

4. In einer alternden Gemeinde wird die lebendige Erfahrung durch Rechtgläubigkeit ersetz. Dies erinnert uns an das Pharisäertum zur Zeit Jesu, an die Kirche des Mittelalters und an religiöse Gruppen in unserer Zeit, denen die Übereinstimmung mit der Tradition zum Maßstab ihres Glaubens geworden ist.

5. In einer alternden Gemeinde tritt Quantität anstelle von Qualität. Wir wollen damit nicht das eine über

das andere stellen. Ein qualitatives christliches Wachstum wird auch quantitatives Wachstum zu Folge haben. Es ist schwierig Gemeindeglieder zu finden, die in ihrem geistlichen Leben wachsen, und die sich nicht als Zeugen Jesu betätigen und in der Evangelisation aktiv sind. Das Ergebnis ihres qualitativen Wachstums wird zahlenmäßiges Wachstum der Gemeinde sein.

6. In einer alternden Gemeinde wird das persönliche Unternehmen der Glieder verdrängt und durch ein vorgeschriebenes Programm ersetzt. Je älter, größer und organisierter eine Gemeinde ist, desto mehr wird ihre Arbeit von Komitees bestimmt und nicht von der ganzen Bruderschaft. Immer weniger Glieder können am Entscheidungsprozeß teilnehmen. Dadurch werden viele in die Passivität gedrängt und zur Anpassung genötigt. Jesus begünstigt die persönliche Initiative und Flexibilität in der Methode. Als die Jünger ihm von einem berichteten, der böse Geister austrieb in Jesu Namen, ohne Jesus nachzufolgen, antwortet Jesus: "Wer nicht wider uns ist, der ist für uns" (Mark. 9,40). In einer alternden Gemeinde ist das Schwinden von der Großmütigkeit eines Apostels Paulus zu merken. "Etliche predigen Christus auch um Neides und Haders willen, etliche aber aus guter Meinung... Was tuts aber, wenn nur Christus verkündigt wird auf alle Weise, es gescheh zum Vorwand oder in Wahrheit, so freue ich mich darüber und will mich auch fernerhin freuen" (Phil. 1, 15. 18).

7. Eine alternde Gemeinde ist vermehrt angewiesen auf Zeremonien und berufsmäßige Verkündiger und verabsäumt eine umfassende Mitarbeit der Laien. Nach dem Neuen Testament war es nie Aufgabe der Gemeindeleitung, die Mitarbeit der Gemeindeglieder einzuschränken, sondern diese zu fördern. Diejenigen, die für spezielle geistliche Ämter ordiniert werden, sind nicht berufen, alle Gemeindearbeit selbst zu tun. Sie sollen vielmehr bestrebt sein, jedem Glied seinen Platz anzuweisen. Wir wollen hiermit nicht die Haltung derer rechtfertigen, die die Ehre eines Predigtamtes haben möchten, aber nicht bereit sind, seine Last zu tragen. Auch rechtfertigen wir nicht die Haltung der Glieder, die nach Diensten streben, die öffentliche Anerkennung bringen, während sie passiv bleiben gegenüber vielen Diensten, die außerhalb des Gemeindezentrums für den Herrn und die Gemeinde getan werden sollten.

8. Eine alternde Gemeinde mag immer noch bereit sein, verschiedene neue Dinge einzuführen, doch wird sie widerwillig die alten abgenutzten Einrichtungen aus ihrem Programm ausscheiden. Sollte jemand ein Wort gegen sie sagen oder sogar andeuten, daß sie keinem echten Bedürfnis mehr entsprechen, so kann es in einer alternden Gemeinde gefährlich werden.

9. Eine alternde Gemeinde wird zunehmend rückwärts-schauen und insich-schauen. Das Geschichteschreiben kann wichtiger werden als das Geschichte-machen. Viel Zeit und Kraft kann für Jahrestage aufgewendet werden, während man sich wenig Gedanken macht um die Zunkunft. Ich möchte das Geschichteschreiben und die Jubilaumsfeiern nicht abwerten, doch ist zu prüfen, wieviel Zeit und Kraft dadurch vom Einsatz für Gott abgelenkt wird.

10. Eine alternde Gemeinde kann, anstatt sich um Ziele für die Zukunft zu bemühen, ausschließlich mit dem "In-sich-schauen" beschäftigt sein. Die Gemeinde in Jerusalem war damit beschäftigt, die Arbeit des Philippus in Samarien oder des Petrus im Haus des Cornelius zu prüfen, oder sich mit den Vorschlägen der Gemeinde in Antiochien abzugeben. Wir lesen aber wenig von einem eigenen evangelistischen Vorstoß. Es ist wahr, daß einzelne Personen der Gemeinde es wagten, diese zu verlassen, um an die Arbeit zu gehen. Doch die Gemeinde als ganzes war mit der Frage nach der rechten Stellung zum Gesetz und mit Skepsis geplagt. Fragen aufzubringen ist nich notwendigerweise ein Zeichen von scharfem Verstand und von geistlicher Tiefe, wenn sie nicht auf biblischer Erkenntnis beruhen. Es bedarf mehr als eines Austausches von persönlichen Meinungen. Wir sollten das Suchen nach biblischen Antworten für aktuelle Probleme nie gering achten, auch nicht den Gebrauch der geistlichen Unterscheidungsfähigkeit verachten, wenn neue Methoden für die Arbeit im Reiche Gottes eingeführt werden; doch sollten die Fragensteller dann selbst zu Zeugen der biblischen Wahrheit und zu ergebenen Werkzeugen des Werkes Jesu Christi werden.

Barnabas kann als Vorbild dienen. Obwohl er zuerst Bedenken hatte, hat er doch selbst bald mitgearbeitet in der Erweiterungsarbeit der Gemeinde in Antiochien und hat einen bedeutenden Beitrag geleistet (Apg. 11, 20 bis 26; 13, 1-4).

Dieses alles deutet an, daß das Alter einer Gemeinde oder einer Konferenz nicht allein nach der Jahreszahl ihres Bestehens berechnet werden kann. Eine Gemeinde mag nur etliche Jahre alt sein und kann trotzdem Zeichen rapider Veralterung aufweisen. Andererseits kann eine Gemeinde Jahrzehnte sogar Jahrhunderte alt sein und kann doch noch stark sein an Lebenskraft und Wachstum.

Viele dieser Zeichen sind nicht nur auf Gemeinden sondern ebenfalls auf einzelne Christen anwendbar. Für Menschen, die zu einer Zeit sehr erfolgreich gewesen sind, besteht die Gefahr, daß sie an den Erfolgen der Vergangenheit hängen bleiben und keine Begeisterung und keinen Mut mehr aufbringen für die Gegenwart und für die Zukunft. Es scheint, als habe Paulus bis an sein Lebensende seine Jugendlichkeit bewahrt. Am Ende seines Lebens schrieb er: "Ich schätze mich selbst nicht so ein, daß ich es ergriffen habe. Eins aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich nach dem, das da vorne ist und jage nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus (Phil. 3, 13-14).

J.J. Toews

Aus der russischen Radiomission

Von Viktor Hamm

. . . "Sobald Ihre Sendung anfängt, rufe ich meine ungläubigen Kinder an, damit sie ihre Radios einschalten und Gottes Wort hören. Ich habe auch andere Telefonnummern von verschiedenen ungläubigen Leuten, die ich immer anrufe vor dem Beginn Eurer Sendungen" . . .

"Am Ende der Arbeitsschichte beeile ich mich nach Hause, damit ich den Anfang von "Echo Junosti" nicht verpasse. Diese Sendung fesselt die Aufmerksamkeit vieler junger Leute". . .

"In meinem Gedächtnis haben sich diese Wörter aus einer von euren Sendungen eingeprägt: "Fürsorgliche Väter gibt es genau so selten wie fürsorgliche Hähne. Beiläufig, unser Vater hat uns verlassen . . ."

Beim Empfang der Botschaft in Rußland

Diese und viele andere Geschichten haben wir neulich von unseren Zuhörern gehört während unserer Reise nach der Sowjet Union. Im vorigen Herbst hatten meine Frau und ich die Gelegenheit in unserem Heimatland zu sein — in Riga. Der Herr hat auf unsere Gebete geantwortet und hat den Weg in die Sowjet Union geöffnet. Wir haben eine Menge Segnungen erfahren im Kreise der Freunde, die hinter dem Ozean geblieben sind. Die Freude der unerwarteten Begegnungen mit Christen, die die Ideale des Retters in äußerst schwierigen sozialpolitischen Bedingungen verteidigen, hat einen tiefen Eindruck gemacht in Herz und Gedächtnis.

Wir hatten die Gelegenheit in einigen Kirchen zu sein. Wie es üblich ist unter sowjetischen Christen, wurde uns als Gästen das Wort gegeben, ohne Zeitbegrenzung. Meine kürzeste Predigt dauerte 50 Minuten, die längste, zwei Stunden. Der Heilige Geist erweckte das Bewußtsein der Sünder und manche bekehrten sich und wollten die Rettung Christi haben.

Nach jeder Versammlung wurden wir von Leuten umgeben, die viele Fragen hatten. Sie hatten dogmatische, eschatologische Fragen, Fragen über Bibelauslegung, Missionsarbeit, Methodik, Evangelisation. Sie meinen, daß Prediger vom Westen irgendeine Frage beantworten können, die sie interessiert. Besonders viel Zeit wurde zu Gesprächen über Radioarbeit zugeteilt. Sie haben wenig Information darüber, wie man Radioprogramme vorbereitet, wie sie übertragen werden, wer für diese Arbeit bezahlt, wer die Mennoniten sind. Man mußte viele Einzelheiten mehrmals erklären. Die Gläubigen in der Sowjet Union hätten so gern mit uns teilgenommen, dem rußischen Volk die Gute Nachricht durch Radio zu verbreiten. Aber sie verstehen auch, daß es fast unmöglich ist. Daraufhin haben sie sich entschloßen mit mehr Eifer für uns zu beten. "Predigen Sie nur, und wir werden beten. Auf diese Weise verkündigen wir dem rußischen Volk Jesus Christus."

Die Lage der Gläubigen in der Sowjet Union wird immer schwerer. Die Regiergung sieht ihre Kraftlosigkeit im Kampf mit der Religion ein.

Auf der Plenarsitzung des Zentralkomitees der KPdSU im Juni 1983, wurde erwähnt: "Unter dem Einfluß der Religion bleibt immer noch ein Teil des Volkes und es ist ein Teil, offen gesagt, der nicht klein ist." Darum richten sie alle ihre Anstrengungen auf die Schmälerung der Rechte der Christen. In der letzten Zeit hat sich die Zahl der Menschen, die um ihres Glaubens willen verhaftet sind, gesteigert. (Mein Cousin ist jetzt zum zweiten Mal verhaftet worden, nach nur zehn Monaten Freiheit.) Zugleich propagandieren die offiziellen und auch manche religiösen Organe eine völlige Gewissensfreiheit in der UdSSR.

Mit der Okonomie steht es im Land schlecht. In vielen Orten kann man Lebensmittel nur auf Lebensmittelkarten kaufen. Die Leistungfähigkeit der Arbeiterklasse ist niedrig. Die Wolke der Enttäuschung und Depression hängt über der Bevölkerung. Die Unmoral und Trunksucht haben unerhörte Ausmaße erreicht. Die westliche Art des Lebens und ihre Mentalität infiltrieren die Menschen. Einer von den prominenten Beamten der sowjetischen Industrie gab im persönlichen Gespräch mit mir zu, daß in vielem das sowjetische System uneffektiv ist.

Das sowjetische Volk ist historisch einer ideologischen Wegscheide nahe gekommen. Die kommunistische Lehre bewahrheitet sich nicht; sie läßt die Seele des Volkes leer, und den Magen halbleer. Leute, besonders die Jugend, sind bereit sich an irgendeinem Zweig festzuhalten. Viele greifen nach dem Zweig des orientalischen Mystizismuses, andere nach Alkohol, die dritten nach dem westlichen Stil des Lebens und die vierten nach dem Zweig des Christentums. Viele sind unentschlossen, sie analysieren die

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Frage: Nehmen wir den Fall: ein Mann ist in seiner Umgebung als tief fromm und gläubig bekannt und von jedermann respektiert. Dann aber wird er ein Alkoholiker und als solcher von seiner Familie ausgwiesen. Nun ist er schwer mit dem Worte Gottes zu erreichen. Was kann die Ursache sein, daß ein Mann so tief fällt?

Antwort: Es kann sein, daß der Mann niemals den Herrn Jesus zum Herrn seines Lebens gemacht hat. Wenn er es hätte, und wenn er dabei geblieben wäre, so wäre er nicht so weit gekommen. Es kann auch sein, daß er von sich höher gedacht hat, als es sich geziemt. Denn du sagst, daß er von jedermann respektiert wurde. Das kann lange nicht jedermann ertragen. Man wird stolz und fällt. Die Bibel sagt in 1. Kor. 10, 12: "Wer sich läßt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle." Es kann auch sein, daß er unwachsam gewesen ist. Denn er dachte sich stark genug gegen den Satan. Der Herr aber sagt: "Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet." Was immer bei ihm zuletzt entscheidend gewesen sein mag: Er ist durch die Zeit hindurch unwachsam gewesen.

Der Aufruf zur Wachsamkeit findet sich recht oft in der Bibel. Deshalb möchte ich etwas näher darauf eingehen. Wir müssen wachsam sein im Blick auf das, was um uns her vorgeht. Wenn der Mann gewollt hätte, so hätte er sehen können, daß andere Menschen gefallen sind. Da hätte er sich sagen müssen: Dazu bin ich auch fähig. Jedenfalls hat er es nicht getan. Wir sehen die vielen zerrütteten Familien um uns her. Die waren auch einmal glückliche Leute. Aus irgend einem Grunde bekam Satan Eingang in die Familie. Sie waren nicht wachsam, bis es zu spät war. Da hilft dann auch die spätere Reue nichts mehr.

Heute wird die Sünde vielfach mit einem andern Namen bezeichnet, mit einem schönen Namen. Aber das ist Satans Werk. Wenn Sünde immer Sünde genannt würde, so würden die Menschen mehr aufhorchen. Wenn jemand sehr zornig wird, weil er seinen Willen nicht durchsetzen kann, so nennt man das Aufgeregtheit anstatt Eigensinn. Denn niemand will eigensinnig heißen. Wenn jemand nicht vergeben kann und mit Haß erfüllt ist, so nennt man das vielleicht eine scharfe Stellung. Denn niemand will bezeichnet werden als einer, der den Bruder haßt.

Wir müssen zur Wachsamkeit und zur Nüchternheit gerufen werden im Blick auf die Zeichen der Zeit. Alles ruft laut: "Siehe, der Bräutigam kommt!" Es bilden sich die Vereinigten Staaten Europas. Es ist Off. 13. Da sind die Teufelsgemeinden heute nahe vor der Tür, einige Meilen entfernt. Wiederum Off. 13. Da sind die starken Arbeiterunions. Auch das ist Off. 13. Wie kann man dann noch mit sich selbst angefüllet sein? Wie kann man dann noch unwachsam bleiben? Wer die Hoffnung hat, der reinigt sich. Im Blick auf die nahe Ewigkeit sollten wir heute wachsam sein. Denn dort gibt es kein Zurück mehr. Sie wird nur offenbar machen, was in unsern Herzen war. Und der allwissende Gott wird dort der Richter sein.

Was ist nun eigentlich in dieser Forderung eingeschlossen, wenn wir wachsam sein sollen? Es spricht zuerst von einem beständigen Kampf gegen uns selbst. Paulus sagt: "Ich betäube meinen Leib und zähme ihn." Er machte nicht nur Luftstreiche sondern kämpfte gegen sich selbst. Unser alter Mensch wird nicht bekehrt; er ist dann auch in erster Linie unser erster Feind im Glaubensleben.

Wir führen den Kampf auch gegen Satan und alle Dämonen. Petrus sagt: "Widerstehet dem Teufel; dann fliehet er von euch." Die Bibel zeigt uns auch unsere Waffen, die wir gebrauchen sollen. Dieser beständige Kampf weckt in uns eine Sehnsucht nach der Zeit, wenn einmal aller Kampf ein Ende haben wird. Bis dahin aber haben wir noch zu kämpfen, zu wachen und nüchtern zu sein.

Unsere Wachsamkeit aber hat nicht nur eine negative Seite, es muß das Positive dazu kommen. Der Kampf allein genügt nicht. Es muß auch mit einer Glaubenstätigkeit verbunden sein. Der rechte Glaube hat immer Werke aufzuweisen. Im Reiche Gottes ist Arbeit für jedermann. Da brauchen keine Müßiggänger zu sein. So wie auch in einem Heim oder Geschäft, in der Fabrik und auf der Farm die Arbeit verschieden ist, so auch im Reiche Gottes. Es wird nicht nur gepredigt. Es sind auch ganz praktische Arbeiten zu tun. Man braucht dort Schmiede und Baumeister, Schreiber und Buchführer. Da ist Raum für jedermann. Diese Arbeit hilft uns, wach und nüchtern zu bleiben. Dabei hat man dann auch Gemeinschaft mit andern, die auch tätig sind. Dazu heißt es auch: Seid wach allezeit und betet! So machen wir es uns selbst möglich, wachsam zu sein.

Alternativen. Der Zweig der fester, dicker und mehr Hoffnung verspricht, nach dem greifen sie auch. Jetzt ist die Zeit alle Kräfte dranzusetzen die Gute Nachricht zu verbreiten. Christus ist stark genug alle Sünder festzuhalten. Es ist notwendig für uns, Jesus so darzustellen, wie Er ist, nämlich als gnädig, allmächtig, heilig und gerecht.

Durch den Gebrauch einer höchsteffektiven Methode der Massenevangelisation — den Rundfunk, können wir ihnen Christus anbieten. Kurzwellenempfänger werden immer populärer in jenem Land. Also, wollen wir diese Gelegenheit nicht versäumen.

Beim Abschied sagten die Gläubigen aus Riga, daß sie all kanadischen Freunde herzlich grüßen und ihnen von Herzen danken für ihre Arbeit im Radiodienst.

"Senden Sie die Programme nicht nur morgens und abends, sondern auch um Mitternacht, wenn die Ätherwellen westliche Rockmusik bringen. Viele sitzen gerade nachts bei ihren Empfängern" — sagte ein Gläubiger. Ich versuchte es ihm zu erklären, daß alles viel Geld kostet. Vielleicht könnten wir doch noch auf seine Frage positiv antworten.

Von Viktor Hamm
M.B. Communications

Die biblische Lehre der Heiligung

von B.J. Braun (11)

Vorbild Christi - unsre Heiligungskraft

In der Bibel wird oft das Vorbild Christi als unsre Heiligungskraft hingestellt. 2. Kor. 3, 18: "Wir alle aber, mit aufgedecktem Angesicht des Herrn Klarheit im Spiegel anschauend, werden verwandelt in dasselbe Bild von einer Klarheit zur andern als vom Herrn, der der Geist ist." Matth. 11, 29: "Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen." Phil. 2, 5: "Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war." 1. Petr. 2, 21: "Christus hat euch ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen."

Man darf dies nicht so verstehen, als wären uns bestimmte Tugenden, die in Jesus sind, zur Nachahmung vorgeschrieben, so daß wir aus eigenen Kräften es so nachmachen und uns heiligen müßten. Das wäre eine Heiligung durch ein neues Gesetz, schwerer als das alte Gesetz. Christus will uns nicht heiligen als ein außer uns bleibendes und bloß geschriebenes Wort und Vorbild. Christus hat sich uns durch Tod und Auferstehung zum Erlöser von aller Sündenmacht und zum Lebens-bringer und zur Heiligung geschenkt. Kraft dieser Erlösung will und kann er nun unser Vorbild sein und als unser naher Bruder, Führer, Freund und Bräutigam sein Bild in uns eindrücken, uns sich ähnlich machen. Schon im Natürlichen ist es sehr schwer, nach einem geschriebenen Vorbilde eines längst verstorbenen Lehrers uns zu richten und zu bilden. Aber wenn ein vorbildlicher Mensch oder Meister uns in sein Haus und in sein Herz nimmt, daß wir nun täglich mit ihm zusammen leben, da geht sein Vorbild als eine geistige Kraft in uns hinein und wir werden ihm innerlich ohne mühseliges Nachmachen ähnlich gestaltet werden.

Bei unserer Heiligung durch das Bild oder Vorbild Christi verhalten wir uns mehr passiv als aktiv. Das schließen wir aus den vielen passivischen Ausdrücken der ganzen Heiligungslehre der Bibel. Jesus will die gläubige, order gehorsame Seele in seine Herzensgemeinschaft aufnehmen, damit sie von ihm lerne und innerlich ihm ähnlich gemacht werde. Dieses kann aber nur durch die Wirkung des Heiligen Geistes geschehen. Wenn der Heilige Geist Christi Erlösungsmacht, seine Demut, Selbstlosigkeit, freiwillige Armut, Feindesliebe usw. vor unserem Geistesauge verklärt, wird Christi Vorbild für uns eine Waffe wider die Sünde und eine Kraft zur Heiligung. Wenn wir dem heilsamen Wirken des Heiligen Geistes gehorsam sind, dann wird uns das Vorbild Christi in jedem einzelnen Falle der Versuchung zur Glaubenszuversicht und zum Siege verhelfen. Wir werden nun sagen: "Weil ich von dieser anfechtenden Sünde durch Christi Tod erlöst bin und in Christus, dem Auferstandenen, Kraft zu aller Tugend habe, darum kann ich von dieser Sünde rein bleiben und im Sieg leben."

So im Glauben leben heißt ein Auferstehungsleben der Heiligung in Christus führen. Die Heiligung durchs Bild und Vorbild Jesu geschieht, wie gesagt, nicht durch äußerliches aktives Nachahmen, sondern durch tägliches, inneres Anschauen und passives Verwandeltwerden durch die Eindrücke dieses Bildes. Wie die photographische Platte das Bild dadurch aufnimmt, daß die Lichtstrahlen sich ihr eindrücken, so drückt sich Jesu vom Heiligen Geist erleuchtetes Bild in der durch sein Blut gereinigten, von der sündigen Welt abgesonderten, stille gewordenen Seele ein. Sei es wohl gemerkt: Die Platte verwandelt sich nicht, sie wird verwandelt.

In diesem "Jesus ähnlich gemacht werden", "gesinnt sein, wie er gesinnt war", "handeln wie er handelte" ist für die mühselige und beladene Seele der Friede, das Glück, die Sicherheit des Gemütes und des Wandels. Nicht eher hat ein Christ vollen und bleibenden Frieden und Ruhe unter Zurücksetzung, harter Behandlung, Mangel, geringem Erfolg in geistlicher Arbeit, Belogenwerden usw., als wenn er, wie Jesus, demütig, sanftmütig, selbstlos, vergebend und leidensfreudig ist. Nur in der Ähnlichkeit Jesus besteht für die nach Gottes Bilde geschaffene Seele das wahre Leben.

Von Jesus lernen und durch sein Vorbild in seine Jesusähnlichkeit verwandelt zu werden heißt, ins göttliche Leben eindringen, ja das ewige, unvergängliche Leben und des Himmels Seligkeit schon hier und jetzt im Herzen haben.

Ein solches Vorbild kann Jesus aber nur dem im Geiste wandelnden Christen sein. Gal. 5, 16 bestätigt dies: "Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen." Für die Unwiedergeborenen und für den fleischlichen Christen ist der heilige, sündenlose Jesus kein Vorbild. Selbst wenn er sich Christus als Vorbild steckte, so vermag der natürliche und fleischliche Mensch nicht nach demselben zu leben. Erst wenn Jesus "Herr" des erlösten Lebens geworden ist, vermag ein Mensch in das Ebenbild Christi hineingestaltet und in dasselbe Bild von einer Klarheit zur andern verwandelt zu werden.

Sehnst Du Dich danach? "Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden. Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen" (Matt. 5, 6.8). Da haben wir den Schlüssel zum wahren Heiligungsleben und zur Christusähnlichkeit!

Der Herr schenke es mir und Dir. Amen

Weglos steile Höhen zeigen
Oft sich auf dem Glaubensweg,
Doch, kannst du sie nicht ersteigen,
Trägt der Herr dich drüber weg.

Ziehe du nur gläubig weiter
Deinen Weg zur Heimat hin,
Immer mit dem klaren, heiter
Aufgeschlag'nen Blick und Sinn!

Ohne Furcht und ohne Grauen
Wall' im dunklen Thale hier;
Hast du doch den offnen blauen
Himmel immer über dir.

Frauen- und Familiendienst

Der feste Grund

Ich weiß von keinem andern Grunde
als den der Glaub in Christo hat;
ich weiß von keinem andern Bunde
von keinem andern Weg und Rat,
als daß man elend, arm und bloß
sich legt in Christi Arm und Schoß.

Ich bin zu meinem Heiland kommen,
und eil ihm immer besser zu;
ich bin auch von ihm aufgenommen
und finde bei ihm wahre Ruh;
er ist mein Kleinod und mein Teil
und außer ihm weiß ich kein Heil.

Ich bleib in Christus nun erfunden
und bleib in ihm gerecht und rein.
Bleib ich mit ihm nur stets verbunden
so kann ich immer sicher sein;
Gott sieht mich auch in Christus an,—
wer ist's, der mich verdammen kann?

Ich fühle noch in mir die Sünde;
doch schaden kann sie mir nicht mehr,
weil ich in Christus mich befinde;
wohl aber beuget sie mich sehr.
Ich halte nichts gering und klein,
sonst dringt ein sichres Wesen ein.

Und weil ich so in Christus bleibe,
stets vor ihm wandelnd auf ihn seh,
das Wort des Friedens fröhlich treibe
und unabläßig zu ihm fleh,
so bleib ich stets im Grunde stehn;
da kann mein Wachstum vor sich gehn.

—Karl H. von Bogatzky

Ob all mein Glück zusammenbricht
und dennoch nicht,
und dennoch nicht
will ich vom Glauben lassen.
Auf Gottes Gnade will ich baun,
auf meinen Herrn und Meister schaun
und in Geduld mich fassen.

—Julius Sturm

"Als er ihren Glauben sah...." (Lukas 5, 20)

Eine des Betens gewohnte Frau erzählte mir Folgendes aus der Erfahrung ihres Lebens:

"Es ist oft leichter, für Andere im Gebet einzustehn, als für die eigenen Anliegen zu bitten. Während ich für meine Mitmenschen an den Sieg Jesu glauben kann, habe ich für mich selbst Mühe, Gottes Liebeswillen zu erkennen. Wie oft wünschte ich, einen Bruder oder eine Schwester gehabt zu haben, die mich durch die Zuversicht ihres Glaubens gestärkt hätten!"

Die erste Gebetserfahrung, die mir unvergeßlich bleiben wird, machte ich im Alter von sechzehn Jahren. Damals besuchte ich die Unterklasse des Lehrerseminars. Ich war entschieden, einst als Erzieherin dem Herrn mit Leib und Seele zu dienen. Da wurde meine Mutter krank. Der Arzt sagte, daß wir mit ihrem Tode rechnen müßten. Ich flehte zum Herrn, er möchte sie noch etliche Jahre am Leben erhalten. Zunächst tat ich es still in meiner Kammer und später an ihrem Lager mit ihr zusammen. Besondere Freudigkeit zu einem erhörlichen Gebet verlieh das Schriftwort: "Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun." (Joh. 14,13) Ich wußte, daß der Herr mich nicht entäuschen würde und durfte durch die mir geschenkte Zuversicht oftmals meiner Mutter in Geist und Gemüt aushelfen. Nach Verlauf von neun Monaten wurde sie wieder gesund.

Lange Zeit später fiel mir ihre Bibel in die Hand. Es war eine Ausgabe, die im Anhang Platz zur Führung der Familienchronik enthielt. Da entdeckte ich, daß die Mutter etwas hineingeschrieben hatte. Es war ein kurzer Bericht über Anfang und Ende, sowie Verlauf ihrer Krankheit. Am Schluß standen die Sätze: "Durch die Gnade des Herrn wurde ich wieder gesund; meine Tochter Emma hat mich durchgeglaubt." Kaum ein Lob würde mich mehr gefreut haben als das, daß ich nach des Herrn Willen für sie habe beten und glauben dürfen.

Pfr. O. F. Bischel

Unsere Zuflucht

Der Sturm, der am frühen Abend getobt hatte, hatte sich gelegt, und der junge Vater brachte sein fünfjähriges Töchterchen Linda zu Bett.

Eben beschloß sie ihr Nachtgebet. Aber kaum war das "Amen" gesprochen, als sie auch schon mit kindlich-ängstlicher Stimme fragte: "Vati, hast du in diesem Haus schon gewohnt, bevor ich geboren wurde?"

"Ja, mein Herzchen", antwortete er und beugte sich zu ihr, um sie besser zuzudecken.

"Und hat Großvater schon in dem Haus gewohnt, bevor du auf die Welt gekommen bist?"

Wieder war die Antwort ein ruhiges, gedehntes "ja".

Als sie nicht weiter fragte, küßte er sie sanft auf die Stirn, sagte ihr gute Nacht und wollte aus dem Zimmer gehen.

An der Tür blieb er nachdenklich stehen, dann wandte er sich noch einmal um und fragte: "Sag mal, warum wolltest du wissen, ob Großvater und ich schon hier gewohnt haben, bevor du hier warst?"

"Ach, ich dachte nur — wenn das Haus schon so lange dasteht, brauche ich keine Angst zu haben, wenn der Wind bläst."

Die kleine Linda wußte es nicht, aber schon viele Jahre zuvor hatte ein recht berühmter Mann in einem ähnlichen Gedanken Trost gefunden. Auch er hatte beängstigende Stürme durchlebt. Als er die Vergangenheit betrachtete und die Zukunft abwog, fand er einen starken Halt in einer Erinnerung, die dem Kindergedanken gleicht: "Herr, du bist unsre Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit" (Psalm 90, 1.2).

Der Psalmist fand seine Sicherheit in einer "Zuflucht", die längst vorhanden war, ehe er geboren wurde, und die noch lange bestehen würde, wenn er einmal nicht mehr wäre — im allmächtigen Gott. So lange er in ihm leben konnte, wußte er sich sicher und geborgen bei jedem Sturm und Wind.

Das gilt auch für Sie und mich. Durch unseren Glauben an Christus haben wir bei dem Ewigen Zuflucht gefunden. Und nun sagt uns die Schrift, daß unser Leben "verborgen ist mit Christus in Gott" (Kolosser 3, 3). In ihm kann uns kein Übel begegnen.

Welch herrlicher Gedanke — am Morgen jedes neuen Tages, am Morgen jedes neuen Jahres — die Worte der kleinen Linda! Wenn der ewige Gott, in dem wir leben, schon so lange da ist, brauchen wir uns nicht zu fürchten, welche Stürme der neue Tag oder das neue Jahr auch bringen mögen.

—H.W. Gockel

Sei mäßig

1. Im Essen und Trinken.

2. Im Loben und Tadeln. Dein Nächster ist weder ein Engel noch ein Teufel, sondern ein Mensch, der ebensowohl seine guten wie seine schwachen und umgekehrt seine schwachen wie seine guten Seiten hat.

3. Im Bewundern. Pyramidal, kolossal, entzückend, gottvoll, schrecklich schön, reizend, sind Worte, die man sehr sparsam gebrauchen sollte.

4. Im Ausdruck deiner Abneigung. Wer zu oft gräßlich, entsetzlich, abscheulich sagt, kennt den Wortreichtum der Sprache noch nicht.

5. Im Spenden vom Beifall. Wer sich nach dem Vortrag eines Liedes oder Musikstückes in der Beifallsbezeugung gar nicht genug tun kann, zeigt damit, daß er erst wenig gehört hat und sein Ohr nicht verwöhnt ist.

6. Im Schelten. Wer andere Menschen wegen jeder Kleinigkeit meint "heruntermachen" zu müssen, vergreift sich etwas. Wer wirklich über andere steht, weiß durch sein Schweigen, durch einen Blick oder durch eine kurze Bemerkung genug zu sagen. Wer sich gar in ein Gezänk mit anderen einläßt, stellt sich auf ihre Stufe, und wird sicher dabei an Achtung verlieren.

7. Im Vertreten deiner politischen Meinung oder religiösen Überzeugung, besonders wenn du ein Gast bist. Man hat dich nicht geladen, daß du den Gesellschaftsabend zum Disputierabend machest. Stimmst du nicht mit anderen, so stelle mit einer freundlichen Wendung die Frage: Erlauben Sie, verhält es sich nicht etwa so und so?

—A. Hoefs

Wollst den Weg mir weisen,
den mein Fuß soll gehn,
laß mich alle Tage,
Herr, dein Antlitz sehn.
Hilf mir deines Rufes
stets gewärtig sein,
leuchte tief ins Herze mir
mit der Gnade Schein.

Daß ich dir darf dienen
wann und wo es sei,
friedevoll und fröhlich
in Gehorsam treu.
Du Herr wollst mich segnen
Dir zum Dienst bereit,
fest mit dir verbunden
bis in Ewigkeit.

—Marie Luise von Roon

In der Schule des Lebens, laßt uns stets Bekennermut haben

Friedrich der Große schätzte unter seinen Generälen besonders den alten Husarengeneral von Ziethen. Nach dem Siebenjährigen Krieg lud er ihn oft ein und sah ihn gern bei sich zu Tisch. Er saß dann gewöhnlich an der Seite des Königs.

Einmal wurde Ziethen am Karfreitag zur Tafel des Königs geladen. Der alte General ging aber an diesem Tage zum Abendmahl. Er ließ sich deshalb beim König entschuldigen, da er nicht kommen könne. Nicht lang darnach ließ ihn der König wieder einladen. Während der Tafel fragte er den General plötzlich: "Nun, Ziethen, wie ist Ihm das Abendmahl am Karfreitag bekommen? Hat er den Leib und das Blut Christi auch ordentlich verdaut?"

Alles lachte. Ziethen stand auf, trat vor den König, machte eine Verbeugung und sprach mit fester Stimme: "Eure Königliche Majestät wissen, daß ich im Kriege keine Gefahr gescheut habe. Wo es darauf ankam, wagte ich mein Leben für König und Vaterland. Solch ein Herz habe ich auch heute noch. Wenn's nütze ist und mein König befiehlt, so lege ich mein graues Haupt zu seinen Füßen. Aber es gibt Einen über uns, der ist mehr als Eure Königliche Majestät, mehr als alle Menschen. Das ist der Heiland der Welt, diesen Heiligen lasse ich nicht antasten und verhöhnen, denn auf ihm beruht mein Glaube, mein Trost und meine Hoffnung im Leben und im Sterben. In der Kraft dieses Glaubens hat ihr tapferes Heer mutig gekämpft und gesiegt. Untergraben Eure Majestät diesen Glauben, dann untergraben Sie das wahre Wohl des Vaterlandes. Das ist gewißlich! Halten zu Gnaden!"

Die ganze Gesellschaft war bestürzt. Der König war sichtlich ergriffen von diesem Bekenntnis seine Generals. Er stand auf. Ziethen stand noch vor ihm. Der König reichte ihm die Hand, legte die Linke auf seine Schulter und sagte bewegt: "Glücklicher Ziethen! Ich habe allen Respekt vor Seinem Glauben. Halt er ihn fest! Es soll nicht wieder vorkommen."

Es war ganz still im Saal. Keiner von den Gästen rührte sich. Der König hob bald die Tafel auf und entließ die Gäste. Ziethen aber reichte er die Hand und sagte: "Komm Er mit mir in mein Kabinett!"

Ziethen folgte ihm. Die Tür wurde verschlossen. Kein Mensch hat je erfahren, was dort König und General miteinander besprochen haben.

Ja, das war Bekennermut! Dazu gehört mehr, als zum Stürmen in der Schlacht. Beim Bekennen fällt eine Entscheidung: Für die Welt oder für Gott. Es steht die Freundschaft dessen auf dem Spiel, von dem Ziethen behauptete: Es gibt einen über uns, der ist mehr als du und ich, mehr als alle Menschen. Dieser Eine sagt: "Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater."

Nachrichten

— Die Elim MB-Gemeinde, Kelstern, Saskatchewan ladet alle früheren Glieder, und auch Freunde ein, zu ihrem 75jährigen Jubiläum. welches am 20. und 21. Juli 1985 dort stattfinden soll. Sie bitten, daß man sich vor dem 15. März anmelden möchte. Die Anschrift ist:

Elim MB Church
Box 20, R.R. 1
Hodgeville, Sask.
S0H 2B0

— Die Behörde für Höhere Bildung, welche anfangs Februar in Winnipeg ihre Sitzungen abhielt, hat Bruder Doug Schultz von Vineland, Ontario als Registrar und Werber um Studenten am MB-Bibel College, Winnipeg, Manitoba ernannt. Er kommt von Saskatchewan, hat seine Bildung teilweise in Manitoba, am MB-Bibel College und an der Manitoba Universität erhalten, hat einige Jahre als Lehrer in Hochschulen unterrichtet, und ging dann nach dem Associated Biblical Seminary in Elkhart, Indiana, USA, wo er sich in diesem Frühling ein "Master of Divinty" Zeugnis erwerben wird. Er und seine Frau Annie (Goosen) haben zwei Söhne und eine Tochter. Bruder Schulz tritt seinen Dienst im Sommer 1985 im College an.

— Die Schwestern der Central MB-Gemeinde, Saskatoon, Saskatchewan hatten am 7. Januar Schwester Emma Baerg als Gastrednerin. Schwester Emma (Lepp) Baerg ist viele Jahre Missionarin unter BOMAS in Indien gewesen und sprach über das Thema: Von Missionarin zur Pastorenfrau.

— Bruder Charles (Chuck) Buller, gegenwärtig Student am MB-Biblical Seminary in Fresno, Kalifornien hat zugesagt, der Waterloo MB-Gemeinde, Ontario als Pastor zu dienen. Er war vor einigen Jahren Jugend- und Gehilfspastor der Nutana MB-Gemeinde, jetzt die Forest Grove MB-Gemeinde, in Saskatoon, Saskatchewan.

— Geschwister Roland und Anne Wiens, früher BOMAS Arbeiter in Japan, dienten am 10. Februar in der MB-Gemeinde in Gem, Alberta. Es besuchten dort auch, ausgangs Januar, zwei Seminar-Studenten, Walter Enns und Henry Regier die Gemeinde. Vom 24. bis zum 26. Februar diente der Gem Gemeinde Bruder Dan Friesen, Reedley, Kalifornien mit Bibelstunden und Vertiefungsversammlungen. Am 31. März erwartet die Gemeinde Besuch von den Brüdern Rudi Heidebrecht und Walter Goertzen.

— In der MB-Gemeinde, Carman, Manitoba feierte man am 27. Januar eine Kinderweihe. Geschwister Rob und Debbie Anderson brachten Tochter Jenalee, Mark und Sharon Johnson (Pastorenpaar) ihre Tochter Heather, Ken und Sue Klassen ihren Sohn Steven, Lindell und Marge Page ihren Sohn Delwyn, und Doug und Linda Wilton ihre Tochter Heather. Die Gemeindeglieder versprachen für die Familien zu beten, ihnen beizustehen in ihren Verantwortungen für die Kleinen, und auch als christliches Vorbild zu leben.

Am 31. Januar hatte die Gemeinde in Carman einen Abend mit Bruder Jake Wiebe, welcher mit einem Seminar über persönliche Finanzen und Testament machen diente. Bruder Wiebe ist von der General Konferenz als Kassierer angestellt.

— Vom 11. bis zum 14. April findet in Denver, Colorado, USA eine Konfernez "Alive-85" statt, welche von verschiedenen mennonitischen Gemeinden, auch die MB-Gemeinden von Kanada und USA, unterstützt wird. Es handelt sich um Evangelisation und Gemeindebau.

— Bruder Roland Marsch, Pastor der Nord-Kildonan MB-Gemeinde, Manitoba soll vom 14. bis zum 17. März in der Steinbach MB-Gemeinde, Manitoba mit Vertiefungsversammlungen dienen. Die Schwestern des Frauenverein der Gemeinde besuchten am Abend des 19. Februars MB-Communications, Winnipeg, wo sie sich die Radio- und Fernseharbeit ansehen durften. Die Schwestern des Missionsvereins dagegen, hatten Besuch von Schwester Helen Enns, welche über ihre Arbeit mit behinderten Personen, unter Anleitung vom MCC, Bericht ablegte.

— Der Chor des Columbia Bible Instituts, Clearbrook, B.C. besuchte anfangs Februar einige Gemeinden in B.C. Am Sonnabend, den 2. Februar, waren die Sänger in der Vereinigten Mennoniten Gemeinde, Black Creek. Am nächsten Morgen dienten sie in der Black Creek MB-Gemeinde. Musiklehrer Rudy Baerg und Lehrer Wilmer Kornelsen begleiteten den Chor.

— Die Brüder Victor Adrian, General Sekretär für BOMAS, und Peter Hamm, welcher für die BOMAS Arbeit in Afrika, Asien und Europa die Verantwortung trägt, sind gegenwärtig auf einer Besuchsreise der Gemeinden und Arbeitern in Japan, China, Indien und Pakistan. Sie untersuchen auch die Möglichkeiten der Ausdehnung der Missionstätigkeiten in diesen Ländern.

— Geschwister Irwin und Amanda Klaassen von der North Peace MB-Gemeinde, Fort St. John, B.C. feierten am 31. Januar, in der Grace Bibel Kirche, Sexsmith, ihre Silberhochzeit.

— Bruder James Nikkel, Exekutiv-Direktor der Behörde für Evangelisation der Kanadischen MB-Konferenz, besuchte vom 22. bis zum 24. Februar die Niverville MB-Gemeinde, Manitoba. Er hielt

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00; Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

Evangelisations- und Vertiefungsversammlungen, und legte auch Bericht ab von dem Gemeindebau in Quebec, für welche er auch Verantwortung trägt.

— Vom 15. bis zum 18. Februar hatte die Chilliwack Central MB-Gemeinde, B.C. eine Missionskonfernez. Es dienten vier Redner: J.A. Loewen, welcher als BOMAS Missionar in Afrika in der Übersetzung der Bibel tätig gewesen ist; Harold Harder von Bangladesh; Elmer Warkentin von Borneo und Indonesien, und Jonathan Bartel von Japan.

— Bruder F.C. Peters, Waterloo, Ontario dient vom 22. bis zum 24. März auf dem Columbia Bibel Camp, Lindell Beach, B.C. mit Vorträgen auf einer deutschen Bibelkonferenz.

— Am 27. Januar hatte die Willingdon MB-Gemeinde, Vancouver, B.C. ein Tauffest, wo 12 Personen getauft und in die Gemeinde aufgenommen wurden: Howard Ashton, Heather Ashton, Angela Barth, Brenda Ingle, Rick Heuft, Richard Munro, Susan Kilpatrick, Len McDonald, Florence Paulette, Angela Payne, Paul Scoles und Dale Rononack. Durch Zeugnis und Übertragung wurden der Gemeinde hinzugetan: Ernst Penner, Rose Penner, Tamara Penner, Sharon Siemens, Gary Kitchen, Dennis Klassen, Stanley Gear und Muriel Gear.

— Die Behörde des Bethany Bibel Instituts, Hepburn, Saskatchewan macht bekannt, daß Bruder Cliff Jantzen der Schule als Präsident dienen wird. Er ist viele Jahre Mitglied der Bethany Behörde gewesen und hat reges Interesse an der Schule gezeigt. Gegenwärtig ist Bruder Jantzen Direktor für Bildung für die ländliche Schulbehörde von Swift Current, Saskatchewan. Er tritt den Dienst als Präsident im Sommer 1985 an.

Lehrer David Bergen von Bethany hat abgesagt; es wird ein Lehrer an seiner Stelle gesucht.

Der gegenwärtige Präsident, Bruder Bergen sagt, daß in der Schule ein guter Geist herrscht, und daß im Leben der Studenten sich Wachstum und Reife kundtun.

— Die provinziale Konferenz der MB-Gemeinden Albertas findet am 15. und 16. März in Calgary statt.

— Der Lent fing mit dem 20. Februar an. In der Lendrum MB-Gemeinde, Edmonton, Alberta wurden für jeden Tag in den sechs Wochen vor Ostern drei Schriftabschnitte gewählt. Dann wurden Gemeindeglieder gebeten, sich freiwillig zu melden, um die täglichen Erbauungen für die Verse zu schreiben, welche dann in den Heimen als Hausandachten dienen sollten. Die Verantwortung für dieses Projekt tragen Helga Loewen, Helena Voth und Ron Lind.

— In jedem Frühling ladet das MB Biblical Seminary, Fresno, Kalifornien zukünftige Studenten ein, welche dann einige Tage auf dem Campus bleiben, um sich das Programm und die Gelegenheiten, die sich dort bieten näher anzusehen. Es wird etwas finanzielle Hilfe für Reisekosten und Unterkunft geboten. In diesem Jahr ergeht die Einladung für die Tage vom 27. bis zum 29. März.

— Durch Gemeindeglieder in einigen Gemeinden, welche dafür ein Interesse haben, werden Bibeln in Motels gelegt, mit einem gedruckten Angebot, die Bibel mitzunehmen, sie zu lesen und dann um weiteren Unterricht zu bitten, wenn es gewünscht wird.

Die Willingdon MB-Gemeinde, B.C. hat seit 1974 diese Arbeit getan in den Motels in ihrer Umgebung. Sie haben seit dann 500 Bibeln verteilt, und 50 Bibelunterrichte sind dadurch entstanden. Reisende kommen von verschiedenen Weltteilen, also geht das Wort aus in andere Länder. Bruder Jack Enns steht dieser Arbeit in der Willingdon Gemeinde vor.

— Die Westwood MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba hatte vom 22. bis zum 24. Februar Versammlungen mit Bruder Abe Neufeld, Pastor der Portage Avenue MB-Gemeinde, Winnipeg, als Gastredner. Er diente mit vier Vorträgen über: Was ist die Gemeinde, oder, Was hat Gott im Sinn für die Seinen.

— Am 27. Januar hatten die Gemeinden der Deutschen Evangelischen Allianz, Winnipeg, Manitoba einen Kanzelaustausch. Bruder Bettig von der Zentral Baptisten Gemeinde diente der Nord-Kildonan MB-Gemeinde; Bruder Hans Boge von Nord-Kildonan diente der Zentral Gemeinde, und Bruder Herman Lenzmann, auch von Nord-Kildonan, predigte in der Baptisten Missions Gemeinde.

— Am 9. Februar fingen in der Central MB-Kirche, Winnipeg, Manitoba wöchentliche Versammlungen in der spanischen Sprache an. Die Gruppe dort steht unter der Leitung von Bruder Delbert Enns.

— In der McIvor Avenue MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba sammelte man in der Sonntagsschule Gelder, um der jungen MB-Gemeinde in Transcona etwas mitzuhelfen. Es wurden $640 gesammelt, um audiovisuelle Maschinen und Mithilfen zu kaufen.

— Die King Road MB-Gemeinde, Clearbrook, B.C. hatte am 3. Februar einen Besuch von Bruder Hugo Jantz, BOMAS. Er diente in der deutschen Andacht mit einer Predigt über: Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.

Dann, am 10. Februar dienten in der King Road Gemeinde die Brüder C.J. Rempel und Henry Funk. Sie gaben praktische Anleitung über den Weg der christlichen Haushaltung, also wie man am besten mit irdischen Gütern umgeht. Bruder Rempel, welcher diesen Dienst unter der Anleitung der Kanadischen Konferenz ausführt, war auch bereit mit einzelnen Sprechstunden zu unternehmen.

— Am 28. Januar, in der Steinbach MB-Gemeinde, Manitoba gaben einige Geschwister Bericht von Dienst und Reisen in Ecuador, Süd-Amerika. Schwestern Mary und Tina Regehr gaben einen Bilderbericht, und Geschwister Albert Friesen erzählten von ihrer Reise von drei Monaten. Die Arbeit aller Geschwister war in Verbindung mit HCJB, die Radiostation "Stimme der Anden", welche sich in der Stadt Quito befindet. Steinbach MB-Gemeinde ist die Heimatgemeinde von Schwester Sally Schroeder, welche schon viele Jahre, unter BOMAS, in der

Radioarbeit in Quito gedient hat.

— Am 10. Februar sang der Chor der King Road MB-Gemeinde, Clearbrook, B.C. in der Vancouver MB-Kirche eine Kantate "Aus Dankbarkeit".

— Das Bibel Institut in Laval, Quebec, "Institute Biblique Laval", hat in diesem Jahr 70 Studenten. Die Schule hat gute Vorkehrungen für die Behausung der Studenten, aber es fehlt dringend an einem Schulgebäude mit Klassenzimmern. Gegenwärtig werden die Unterrichtsstunden in dem Erdgeschoß der Ste. Rose MB-Kirche abgehalten. Die Schule bemüht sich besonders Pastore für die französischen Gemeinden vorzubereiten.

Geschwister Peter und Anna Siemens, Medstead, Saskatchewan bitten die folgende Bekanntmachung zu beachten: "Möchten mit diesem bekanntmachen, daß die **Liederperlen** schon vergriffen sind. Bitte nicht mehr nachzufragen. In der **Rundschau** vom 26. Dezember 1984 hatten wir sie angeboten. Sie waren gleich am 5. Januar alle verschickt!"

— Vom 24. bis zum 27. Januar tagte in Curitiba, Brasilien, die Südamerikanische Konferenz der MB-Gemeinden. Hier versammelten sich Vertreter aller deutschsprachigen Gemeinden aus Brasilien, Paraguay und Uruguay. Hauptthema der Tagung, geleitet von Heinz Ratzlaff aus Filadelfia, war "Seelsorge", mit Unterthemen "Seelsorge an der eigenen Seele" und "Seelsorge am Nächsten".

Außerdem wurden Berichte von den Gemeinden und den Bibelschulen IBA (Paraguay) und ISBIM (Brasilien) gebracht. Der Sonntag stand unter dem Thema "Mission". Bruder Jakob H. Quiring aus Kanada hielt eine Predigt. Anschließend wurde das Abendmahl gefeiert.

Für den Sonntagnachmittag war ein Schweseterntreffen und für den Abend eine Gesangveranstaltung vorgesehen. Aus Fernheim war ein Chor mit 50 Sängern gekommen.

(Gati Harder-Mennoblatt)

— Vertreter der deutschen Firma "Pipeline Engineering, GMBH" legten dem Finanzminister General Cesar Barrientos ein Projekt vor, nachdem Teile des paraguayischen Chaco mit Wasser aus dem Paraguayfluß bewässert werden könnten. Nach dem Projekt handelt es sich um ein System mit Röhren aus Beton oder Stahl zu den produktionsfähigen Gebieten. Der Höhenunterschied von 80 Metern zwischen dem Fluß und dem Innern würde durch ein Pumpsystem überwunden werden. Der Minister war von der Genauigkeit beeindruckt, mit der das Projekt ausgearbeitet worden war.(Mennoblatt)

Frühling, Sommer, Herbst und Winter

Ich bin das ganze Jahr vergnügt.
Im Frühling wird das Feld gepflügt,
da steigt die Lerche hoch empor
und singt ein frohes Lied mir vor.
Dann kommt die heiße Sommerzeit.
Wie hoch wird dann mein Herz erfreut
wenn ich vor einem Acker steh'
und soviel tausend Ähren seh.
Im Herbst schau ich die Bäume an
seh' Äpfel, Birnen, Pflaumen dran
und sind sie reif, so schütt'l ich sie
so lohnet Gott des Menschen Müh
Nun kommt die kalte Winterzeit,
dann ist mein Häuschen überschneit.
Das ganze Feld ist kreideweiß
und auf den Wiesen nichts als Eis.
So geht's jahraus, jahrein mit mir,
Ich danke meinem Gott dafür,
und habe immer frohen Mut,
und denke, Gott macht alles gut.

Eingesandt von D.P. Isaak

Werter Schriftleiter!

Wieder ist ein Jahr vergangen und so möchten wir die **Mennonitische Rundschau** für ein weiteres Jahr bezahlen. Wir bedanken uns herzlich für die pünktliche Zusendung. Wr lesen sie gerne, nur fehlt es uns manchmal an Zeit.

Der Arbeitsmann

Wir haben ein Bett, wir haben ein Kind, mein Weib!
Wir haben auch Arbeit, und gar zu zweit,
und haben die Sonne und Regen und Wind,
und uns fehlt nur eine Kleinigkeit,
um so frei zu sein, wie die Vögel sind:
nur Zeit.

Wenn wir Sonntags durch die Felder gehn, mein Kind,
und über den Ähren weit und breit
das blaue Schwalbenvolk blitzen sehn,
oh, dann fehlt uns nicht das bißchen Kleid,
um so schön zu sein, wie die Vögel sind:
nur Zeit.

Nur Zeit! Wir wittern Gewitterwind, wir Volk.
Nur eine kleine Ewigkeit;
uns fehlt ja nichts, mein Weib, mein Kind,
als all das, was durch uns gedeiht,
um so kühn zu sein, wie die Vögel sind.
Nur Zeit!

Richard Dehmel

Wir leben zur Ehre Gottes

Es ist die Eigenart der Sünde, daß sie den Menschen dahin bringt, daß er sich immer um sich selbst dreht. Die Seligpreisungen in der Bergpredigt aber zeigen uns, daß die Nachfolge Jesu Christi genau das Gegenteil von Selbstsucht ist, nämlich ein Leben zur Verherrlichung Gottes. Dazu sollen wir unser Licht leuchten lassen, daß die Menschen über den Werken unseres Lebens den Vater im Himmel preisen.

Das Licht hat nur eine Aufgabe, und das ist — zu leuchten. Christus ist unser Licht, durch ihn sind auch wir Lichter geworden, weil wir ihn eingelassen haben in unser Herz und Leben. Wenn wir in ständiger Verbindung mit ihm bleiben, werden gute Werke in unserem Leben sichtbar.

Der Dieb wird ehrlich, der Lügner sagt die Wahrheit, der Geizige beginnt zu opfern und zu helfen, der Schlendrian schafft Ordnung in seinem Leben. Kein Wunder, daß man solche Leute in der menschlichen Gesellschaft anerkennt und achtet.

Hier aber liegt wieder die Sünde auf der Lauer. Es besteht die Gefahr, daß wir für diese guten Werke uns selber ehren lassen. Die Menschen sehen, daß wir anders geworden sind. Ihre Achtung und Wertschätzung gilt zunächst naturgemäß unserer Person, unseren Leistungen. Wenn wir dagegen nichts tun, haben wir das Ziel Gottes in unserem Leben verfehlt.

Deshalb heißt es in diesem Vers: "Also — oder, 'in dieser Weise' — lasset euer Licht leuchten vor den Leuten."

Es geht also um die Art und Weise, in welcher wir vor den Menschen erscheinen. Unser verändertes Wesen soll von Christus zeugen. Wenn Menschen unsere guten Werke sehen, ist es unsere Verantwortung, uns so zu verhalten (leuchten), daß offenbar wird, daß Christus unser Leben verändert hat; daß es seine Kraft und Bewahrung ist, der wir unsere guten Werke verdanken. Wir müssen deutlich machen, daß uns Jesus Christus Vorbild und Helfer zugleich ist; daß wir nicht Moral predigen, uns nicht als bessere Menschen oder als Idealisten hinstellen.

In dieser Weise zu leuchten bedeutet, daß unser Zeugnis Christus als die Hauptsache groß macht. Nicht ich bin es, der sich so wunderbar bekehrt hat, nicht der gewaltige Prediger ist die Hauptsache meines Zeugnisses; nicht meine Konfession hat mich verändert und auch die jeweilige Evangelisationsmethode ist nicht so wichtig, sondern es geht uns um Jesus Christus, der als der Lebendige in mein Leben getreten ist.

Wenn ich so mein Licht leuchten lasse, wird der Vater im Himmel darüber gepriesen. Die Menschen sehen unsere Werke, aber unsere Verantwortung ist es, zu sagen, daß wir sie in eigener Kraft nicht vollbringen könnten, sondern, daß Jesus uns stark gemacht hat am inwendigen Menschen.

Laßt uns Gott die Ehre geben!

Das Ziel unseres Tuns und unserer Worte muß immer die Ehre Gottes sein. Wenn Jesus Christus mit seiner Erlösung und Bewahrung Inhalt unseres Zeugnisses ist, werden wir die Menschen wissen lassen, daß unsere guten Werke nicht in eigener Kraft, sondern in der Kraft Christi vollbracht wurden. Dann werden wir in der Weise leuchten, wie Jesus es gefordert hat: daß über unsere guten Werke unser Vater im Himmel gepriesen werde.

Die Menschen werden den Vater im Himmel preisen über solch einen wunderbaren Heiland; über solch eine gewaltige Kraft seines Geistes und über solch eine herrliche Zukunft der Kinder Gottes. Lassen wir unser Licht so leuchten, daß unsere Worte und unser Tun anderen den Weg zu Jesus weisen.

—Anton Schulte

Es wird noch einmal alles gut

Ich fand ein Wort in meinen dunklen Stunden,
Das immer schwer in meiner Waage wiegt;
Ich hab' darin den süßen Trost gefunden,
Der für den trostbedürftigen darin liegt.
Ein Wort, das wohl dem wunden Herzen tut:
Es wird noch einmal alles gut!

Wenn mich der Freund verließ, der Feind mich schmähte.
Wenn mich die Nacht des Kummers überfiel—
Wenn der Verleumdung Sturm verderbend wehte
Und ich verlor das vorgestreckte Ziel,
Dann sagte ich dem schwach geword'en Mut:
Es wird noch einmal alles gut!

Wenn ich als Kind die kleine Hand verletzte,
Dann sprach die Mutter: "Still, 's wird besser Kind!"
Wenn mich der Sorgenteufel schmähend hetzte
In Tiefen, wo der Sorgen viele sind,—
Dann kühlte dieses Wort der Seelenglut:
Es wird noch einmal alles gut!

Drum, Herz, wenn in der Trübsal heißen Tiegel
Dich deines Gottes Hand zur Läuterung taucht,
Und über dich mit ungehalt'ner Zügel
Der Satan giftige Verzweiflung haucht
Dann winkt dir doch noch des Gottes Lammes Blut:
Es wird noch einmal alles gut!

—H.D.F.

Willst du erkennen, was Gott will
so stehe still, ja stehe still.
Laß dich entleeren von dem Deinen,
so füllt der Herr dich mit dem Seinen
und wird dir zeigen, was er will.

Willst du verstehen, was Gott will
so sei jetzt still, sei jetzt still.
Laß dich mit seinem Geist erfüllen,
so wird er selbst sich dir enthüllen
und wird dich lehren, was er will.

Otto Böttger

Alt Werden mit Gott

Von Heinrich Regehr
Clearbrook, B.C.

Herr, ich traue auf dich. Laß mich nimmermehr zu Schanden werden. . . Verwirf mich nicht in meinem Alter. Verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde. . . Auch verlaß mich nicht, Gott, im Alter, wenn ich grau werde, bis ich. . .verkündige deine Kraft allen, die noch kommen sollen. . .
(Psalm 7;. 1.9.18.)

Ein jeder Mensch wird mit jedem Tage älter, auch das kleine Kind auf dem Schoße der Mutter. Ein Kind hat ein Verlangen, älter zu werden. Ein Mensch in der Blüte der Jahre achtet es nicht, daß er älter wird. Er erschrickt, wenn er bis zu seinem fünfzigsten Geburtstag kommt. Mit 60-65 Jahren will man es nicht glauben, nicht wahr haben, daß man schon so alt sei. Mit 70 Jahren fürchtet man das Alter und fängt an zu rechnen mit allen möglichen und unmöglichen Sachen, die man über das Alter gehört und gelesen hat.

Doch eine Wahrheit steht fest: Wenn wir es in den guten Jahren im Glauben mit Gott gehalten haben, dann wird er es in unsern schweren Jahren mit uns halten. Der Psalmist sagt in Vers 17: "Du hast mich gelehrt." Damit sagt er aber auch, daß er sich hat belehren lassen. Nun lehrt er andere, indem er sie auf Gott hinweist. Deshalb das Thema: Alt werden mit Gott.

Merken wir, daß es heißt: "Alt werden." Somit wendet sich das Thema zuerst an solche, die noch nicht alt sind; aber sie sind auf dem Wege dahin. Sie leben in der Zeit der Vorbereitung auf das Alter.

I. Wie geschieht diese Vorbereitung?

Die Erziehung im Elternhause kommt zuerst in Betracht. Dieser Einfluß beginnt mit dem frühen Kindesalter und zieht sich bis ins spätere Leben. Schon im vorschulpflichtigen Alter wird der Grund gelegt, wie das Kind im alter sein wird. Sprüche 22, 6. — "Wie man einen Knaben gewöhnt, so läßt er nicht davon, wenn er alt wird."

Die Vorbereitung geschieht aber auch durch richtigen Einfluß von der Seite. Es ist nicht gleichgültig, wer unsere Kinder unterrichtet in Tagesschule und Sonntagsschule. Es ist nicht gleichgültig, wer die Freunde unserer Kinder sind. Es ist auch nicht gleichgültig, welche Kirche und Gemeinschaft wir besuchen. Wird der Christus der Bibel hier verkündigt oder nicht?

Die öffentliche Meinung beginnt mit der Schule und macht Fortsetzung mit der Kirche, mit den Freunden, mit Nachbarn, Literatur und anderes mehr. Da gibt es viel Meinungsverschiedenheiten. Viel Zurechtstellung und Belehrung ist notwendig. Es ist gleichwie ein Kampf, ein fortwährender Kampf. Es handelt sich da um die Front des Himmels und um die Front der Hölle. Beide kämpfen um die Seele des Kindes, um die Seele des Jugendlichen und auch des alten Menschen.

Zu der Erziehung auf das Alter tritt noch ein bedeutungsvoller Faktor hinzu. Das ist die Selbsterziehung. In der Blütezeit des Mannesalters hat man ein Selbstbewußtsein. Das ist eine Periode im Leben, auf die man später zurückschaut vielleicht mit Dank gegen Gott für die Segnungen, die er geschenkt hat. Vielleicht schauen wir auch zurück mit Reue im Blick auf die Fehler in der Erziehung der Familie und auf die Mißgriffe im Leben und Dienst. Ein Trost kann dann sein, wenn man sagen kann, daß man aufrichtig war, auch wenn man Fehler machte. Gott sieht das Herz an.

Beim herannahenden Alter wird die Sache ernster. Die Selbsterziehung hört nämlich nicht auf, wenn auch die Verhältnisse rapide wechseln. Und je älter man wird, je schwerer erträgt man einen Wechsel. Nun ist die Zeit gekommen, daß Leute in den Ruhestand treten. Manche werden gezwungen dazu; denn sie haben das Alter von 65 Jahren erreicht. Das wirkt bei solchen Leuten Verdruß oder gar Bitterkeit. Sie wissen aber nicht, daß Verdruß und Bitterkeit die Vorläufer von Gemütskrankheiten sind.

Wir müssen eines Tages von unserm Dienst zurücktreten. Ein Abbrechen muß geschehen. Das ist der natürliche Gang der Dinge im Leben. Die ideale Seite dabei ist, daß es geschehe ohne Neid, wenn auch nicht so ganz ohne Schmerz. Es gibt das Gefühl wie am Sarge eines Freundes. Liebe zum Freunde gibt Schmerz beim Scheiden. Man ergibt sich dabei aber in den Willen des großen Gottes und sagt: "Dein Wille geschehe!"

Das Zurücktreten muß aber auch ohne Furcht geschehen. Wir brauchen nicht zu fürchten, daß nun alles zusammenbrechen müßte, wenn wir nicht mehr da sind. Die Welt, die Gemeinde, die Anstalt, die Konferenz werden auch ohne uns fertig werden. Ob vielleicht nicht noch sogar besser ohne uns als mit uns? Haben wir vielleicht unsern Beitrag zu hoch angerechnet?

Und wenn wir zurücktreten, so wollen wir es mit vollem Segen tun, mit den besten Wohlwünschen für die andern, die jetzt unsern Platz einnehmen. Bete für sie; das schützt vor Beleidigtsein. Wer hier nicht wachsam ist, der verfällt in ein Selbstbedauern. Und das ist schon eine Ursache von späterer Gemütskrankheit, die Depression. Die Depression aber wird Ursache von körperlichen Leiden. Denn die vielen verschiedenen Drüsen in unserm Körper arbeiten nicht oder nur teilweise unter Depression, das ist unter beständigem Gemütsdruck.

Zu unserer Selbsterziehung gehört aber auch, daß wir uns einen Frohsinn erhalten. Es fordert die Bibel uns auf in Sprüche 15,13-"Ein fröhlicher Sinn macht ein fröhlich Angesicht. Aber wenn das Herz bekümmert ist, so fällt auch der Mut." Sprüche 17, 20. — " Ein fröhlicher Sinn befördert die Genesung. Aber ein bedrücktes Gemüt läßt die Gebeine verdorren." Sprüche 18, 14. — "Wer ein fröhlich Herz hat, der weiß sich in seinen Leiden zu halten. Wenn aber der Mut liegt, wer kann's ertragen?" Betrübte Menschen verspüren bald Krankheiten,

wo auch der Arzt noch nichts finden kann. Oft sind solche Krankheiten des alten Menschen mehr in seinem Denken als in seinem Körper.

Finde dich zurecht durch ein neues Konzentrieren. So tat Samuel es. Er trat feierlich zurück. Als in der Gegenwart Gottes versprach er, für das Volk zu beten und nach Möglichkeit sie zu lehren. Das waren die Möglichkeiten, die ihm noch geblieben waren. Und er hat sein Versprechen gehalten. Auf solchen Linien finden auch wir etwas zu tun. Aber versuche nicht, beständig Rat zu geben, ohne daß du gefragt wirst. Wer sich damit aufdrängt, macht sich unbeliebt und bald auch unerwünscht. Weisheit verbunden mit Liebe findet hier den rechten Weg.

Soweit haben wir nun meistens über die Vorbereitung gesprochen. Nun gehen wir in unserm Denken weiter und fragen:

II. Wie zeigt es sich praktisch im späteren Leben?

Alt werden ist eines; alt sein ist ein anderes. Was ist hier besonders zu beachten? Psalm 71 gibt einige Antworten.

1. Wir können mit vermehrten Angriffen Satans rechnen. Wir lesen da in Vers 9: "Verwirf mich nicht im Alter." Vers 12: "Gott, sei nicht ferne von mir, eile mir zu helfen."

Oft zeigt Satan uns die Sünden der Vergangenheit, die schon vergeben sind. Gib ihm nicht Gehör! Wenn aber die Sünden der Vergangenheit noch nicht durch Buße gedeckt worden sind, so tue es sogleich. Manche tragen jahrelang Sünden mit sich, ihnen selbst zum Schaden. Ein gereinigtes Gewissen hilft zum Sieg im Alter.

2. Man merkt zunehmende Schwäche. Vers 9: "Verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde." Das Schwachwerden ist Gang der Natur. Prediger 12 gibt eine Beschreibung darüber. Ein jeder kommt in die Zeit, wo weder Arzt noch Pillen helfen können. Aber Gott kann. Wir aber dürfen dennoch nicht den ärztlichen Rat verwerfen. Er möchte uns helfen.

Durch Speisen kann auch viel reguliert werden. So lesen wir in Sirach 37:30 — "Prüfe, was deinem Leibe gesund ist. Was ihm nicht gesund ist, das gib ihm nicht!"

3. Die Einsamkeit wird drückend. Verse 18 — "Auch verlaß mich nicht, Gott, im Alter, wenn ich grau werde." Die Kraft nimmt ab. Auch die Familie hat uns verlassen. Nun sind wir allein geblieben. Dazu kommt dann noch die Lösung vom irdischen Besitz. Überall findet man ein Abbrechen: Familie, Heim, Besitz. Solche Einsamkeit ist durch nichts zu ersetzen.

4. Nun bricht Gott auch noch unsere Hütte ab. 2. Kor. 5, 1.4. — "Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von Gott erbaut . . . Denn dieweil wir in der Hütte sind, sehnen wir uns und sind beschwert . . ."

Es heißt hier "zerbrochen werden." Das ist schmerzlich. Bei manchen fängt Gott bei dem Augenlicht an oder bei dem Gehör. Der Gebrauch der Glieder ist nicht mehr so möglich wie früher. Die Denkkraft schwindet. Das Entscheidungsvermögen ist lahmgelegt. Kurz gesagt: die Gesundheit und die Körperkraft nimmt ab. So sieht man sich allein gelassen. Und nach unserer Meinung verliert das Leben an Bedeutung. Die Zahl der Alten vermehrt sich. Vielfach findet man heute schon die vierte Generation. Das kam so schnell, so rapide, daß die Regierungen der Länder darauf nicht vorbereitet waren.

5. Dieses macht eine freie Durchsprache notwendig, eine Durchsprache mit jemand, zu dem man Vertrauen hat. Der Alte möchte über die Probleme des Alters sprechen: über Verluste im Leben, über Krankheit, Tod der Angehörigen, über Himmel und Ewigkeit und über sein eigenes Sterben. Wie ein Gespenst steht die Möglichkeit vor ihm, durch Krankheit auf längere Zeit ans Bett gefesselt zu werden. Alles dieses muß einmal vom Herzen heruntergesprochen werden; da muß aber auch jemand sein, der es anhören will und unter der Leitung des Geistes die richtigen Antworten geben kann.

6. Das führt uns in die Bibel hinein. Und die Bibel zeigt uns einen Weg, der auch bis ins hohe Alter hinein offen bleibt. Psalm 71, 1. 3. — "Herr, ich traue auf dich; laß mich nimmermehr zu Schanden werden . . . Sei mir ein starker Hort, dahin ich immer fliehen möge . . ." Und die göttliche Antwort bleibt nicht aus. Wir finden sie in Jesaja 46, 4. — "Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet."

Gott sagt: "Ich will . . ." Hier haben wir eine dreifache Kraftoffenbarung.

a) Heben spricht von unserer Müdigkeit; da will er uns stützen.

b) Tragen weist hin auf unsere Ohnmacht. Da hilft auch das Stützen nicht genug. So trägt er uns.

c) Erretten spricht von Gefahr. Uns wird die Müdigkeit und die Ohnmacht nicht abgenommen. Das bringt uns auch in Gefahr hinein. Dann aber wird uns Gottes Hilfe zuteil. Gott wird uns nicht verlassen.

Noch eine köstliche Wahrheit hat Gott für uns in seinem Worte. Psalm 92, 14-16 "Die gepflanzt sind im Hause Gottes, werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen. Und wenn sie gleich alt werden, so werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein, daß sie verkündigen, daß der Herr so fromm ist . . ."

Natürliches Alter setzt nicht die Grenze für geistliche Fruchtbarkeit. Betont ist hier blühen, fruchtbar, frisch. Doch eines ist vorangegangen: sie wurden alt im Umgang mit Gott. Sie waren gepflanzt im Hause Gottes. Daher unser Thema: Alt werden mit Gott. Dann kann man auch alt sein mit Gott. Dann sind auch unsere Gedanken aufwärts gerichtet. Wenn nicht, so werden wir Schwierigkeiten haben, wenn wir erst die Kontrolle über unsere Gedanken verlieren. Dagegen heißt es so schön von den andern: "Die gepflanzt sind im Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen." Gott helfe uns, auf richtigem Wege alt zu werden, um auch im Alter noch fruchtbar zu sein!

Missionsnachrichten

Gemeindewachstum in Japan

Die Mennoniten Brüdergemeinde in Japan schaut mit Hoffnung in die Zukunft. Obgleich es heute nur 23 MB Gemeinden dort gibt, so möchte man bis 1995 im ganzen 40 haben. Es soll also eine arbeitsreiche Zeit bis dann sein.

Hinter diesem Plan liegt der Gedanke, daß die Bevölkerung in Japan heute größeres Interesse für das Evangelium hat als je zuvor. "Dieses erneute Interesse fürs Evangelium hat seine Gründe," sagt Takao Nakamura, Pastor der Neyagawa MB Gemeinde in Osaka. Er ist auch der Vorsitzende des Evangelisationskomitees der Konferenz daselbst. Er sagt: " Die Regierung von Japan will sehr international sein. Daher fördert sie das Studium des Christentums als Teil der westlichen Kultur. Daher zeigen heute 40 Prozent der Bevölkerung dieses Interesse fürs Christentum.

Dieses Interesse zeigt sich besonders in gewissen Schichten der Bevölkerung. Nakamura sagt, daß die jungen Menschen und auch die im Mittelalter reges Interesse zeigen.

Bei den jungen Menschen liegen einige Gründe vor für dieses erneute Interesse. Einmal gehören recht viele junge Menschen zu den jetzt bestehenden Gemeinden. Zum ersten Mal sind heute in den Gemeinden schon Glieder aus Familien gläubiger Eltern. Sie werben andere junge Menschen an. Ein zweiter Grund ist ebenso bedeutend. Eine recht große Anzahl von jungen Menschen bezweifeln die japanische traditionelle Lebensweise. Nakamura sagt dazu: "Zu einer Zeit waren wir als Japaner sehr arbeitsam. Heute aber sind wir wohlhabend geworden. Die jungen Menschen haben alles, was sie sich wünschen. Darin aber liegt ihre Befriedigung nicht. Heute fragen sie: 'Warum arbeitete ich?" Sie haben ernste Fragen. Sie sind offen für das Evangelium.

Studenten bei einem Imbiß am Sonntagabend. Ein Zeugnis geht mit.

Die Erwiderung der Leute im Mittelalter ist mehr komplex. Das Leben dieser Gruppe konzentrierte sich einst um ihre Kinder. Heute aber verlassen die Kinder schon recht frühe das Heim. Heute hat man kleinere Familien und wenn dann die Kinder das Heim verlassen, fühlen die Eltern sich einsam. Schwierigkeiten im Beruf treiben manche Leute zum Pastor zur Seelsorge. Das Gesamtresultat aller dieser Sachen macht die Leute offen für das Evangelium. So sagt Pastor Nakamura.

Versuche, diese Leute mit dem Evangelium zu erreichen, hat gezeigt, daß persönliche Arbeit in Japan seine eigenen Züge hat. Nakamura weist auf die religiösen Hintergründe hin. "Im Westen," so sagt Nakamura, "geht es immer um das Verhältnis zu Gott. Die Leute aber in Japan denken immer sehr an ihr Verältnis zum Nächsten. Folglich, wenn jemand in unsern Gottesdienst kommt, so fragen wir nicht ob er Christ ist, oder ob er getauft ist. Er wird einfach als ein Glied unserer Gesellschaft aufgenommen." Daher hat die Mennoniten Brüdergemeinde in Japan ihre eigene Weise in der Evangelisation angenommen.

Viele der Christen in Japan gehen zu den Nichtbekehrten hin. Sie versuchen die Menschen in ihrem Leben zu erreichen. Sie werden zu verschiedenen Versammlungen in Heimen eingeladen, anstatt daß man sie gleich zum Sonntagsgottesdient einladet.

So versammelt man sich vielleicht, um über Kindererziehung zu sprechen. Man spricht vielleicht monatelang über dieses Thema, wenn man sich versammelt, ohne daß die Christen auch ihre Bibeln öffnen.

"Wir sagen also nicht,'Laßt uns über die Bibel sprechen,' denn dann würden die Leute nicht kommen. Sie glauben nicht, daß Bibelstudium ihnen helfen kann," sagt Nakamura. Jedoch nach einigen Monaten ändert sich das Bild.

Während den Besprechungen werden die Teilnehmer gewahr, daß das Problem nicht bei den Kindern oder dem Ehepartner liegt, sondern bei dem einzelnen Teilnehmer selbst. Dann schlägt der Leiter vor, ein Bibelstudium zu haben, und die meisten kommen dann ganz willig hin. Das Bibelstudium wird monatelang fortgesetzt und dann ladet der Leiter zum Gottesdienst ein.

Sie werden dann zu gewissen Versammlungen eingeladen. Es ist nicht fördernd sie zu oft zum Gottesdienst einzuladen. Je mehr man sich mit ihnen außerhalb der Kirche

trifft, desto besser. So spricht Nakamura. Und doch spielt die Gemeinde eine bedeutende Rolle in der Lehre über die Bibel. Seelengewinnung aber geschieht nicht nur in der Versammlung. Die Botschaft muß den Leuten dort gesagt werden, wo sie sich befinden. In der Versammlung im Hause Nakamuras gibt es Beispiele, wie man vom Evangelium zeugt. Ein junges Ehepaar fing mit einer Kaffeestube an. und als Resultat haben mehr als 20 Personen den Weg in die Gemeinde von Neyagawa gefunden.

Obwohl die Gemeinden von Japan sehr am Wachstum der Lokalgemeinde tätig sind, so hat die Konferenz doch auch Pläne im größeren Maßstabe. So strengt man sich an, in Tokio eine Gruppe von Gemeinden anzufangen. Die Konferenz betont diese Gründung von Gruppen von Gemeinden. Nakamura erklärt diesbezüglich: "Die Christen in Japan fühlen sich sehr in der Minderheit. Zusammenkunft mit anderen Christen ist ihnen eine große Hilfe. Es ist gut einige Gemeinden mit ähnlichen Zielen nahe beieinander zu haben."

Das Ziel der Gemeinden von Japan ist, 14 neue Gemeinden in 10 Jahren zu gründen. Zur Hilfe in dieser Arbeit möchte die Konferenz sechs neue Ehepaare als Missionare von Nordamerika haben. Sie versuchen auch ihre eigenen jungen Leute zur vollzeitigen Arbeit in der Mission anzuspornen, in der gemeinsamen Arbeit mit den Misssionaren von Amerika.

Nakamura glaubt, daß sich die Arbeiter finden werden und daß die Arbeit von den Gemeinden in Japan unterstützt werden wird. "In der Neyagawa Gemeinde sage ich den Leuten, daß Gott jedem Christen Gaben gegeben hat, und er erwartet, daß dieselben in der Verbreitung des Evangeliums gebraucht werden werden. Erst müssen sie sich mit Leuten befreunden. Das kann jedermann. Dann müssen sie zeugen und das in verschiedener Weise."

Die Pläne sind groß und es bedarf der Anstrengung, aber die MB Konferenz von Japan glaubt, daß wenn die Gläubigen sich beteiligen, dann wird das Ziel erreicht werden. Nakamura sagt: "Jedermann kann zeugen und zwar überall im Leben."
Don Loewen

Kitchener MBG, Ontario

Der Dezember ist ein froher Monat, da gibt es allerlei Überraschungen. Eine Einladung von den Diakonen, die uns jährlich mit einem wunderbaren Dinner bewirten, an schön geschmückten Tischen. In diesem Jahr standen gehäkelte Tannenbäumchen als "centre piece". Das Schlußlied war "Leise rieselt der Schnee" im Kerzenschimmer gesungen. Dann folgte eine Einladung für die ganze Gemeinde zu Schwester Katharina Janzens 80. Geburtstag. Gott hat sie in den letzten 10 Jahren, seit dem Tode ihres Mannes auch wunderbar geführt und erhalten. Einmal war eine Gruppe zu C.J. Rempels eingeladen, da wurden Bilder aus der Vergangenheit gezeigt, waren wir wirklich einmal so jung und unternehmend? Und dann die Weihnachtsprogramme der Chöre, die uns einen Vorgeschmack der himmlischen Herrlichkeit geben. "Story Hour" mit den Kindern in der Umgebung unserer Kirche, und zum Schluß der Heilige Abend, wo auch die Kleinsten zu Wort kommen.

Das Neue Jahr begrüßte uns mit einem Eisregen und viel Schnee, was der Stadt und den Bürgern viel Arbeit machte. Die Gebetswoche war gut besucht, die Redner waren Pastor John Froese, Brudes F.C. Peters und Pastor Jim Pike. Etlichemal teilten wir uns in Gruppen damit viele Gelegenheit zum Beten hatten. Der 13. Januar war ein Sonntag an dem unsere Gemeinde eine schwere Erschütterung erlebte. In einem Brief meldete unser Pastor John Froese seinen Rücktritt als Gemeindeleiter an, zugleich die Übernahme der Gemeinde in East Aldergrove B.C. In dem 60jährigen Bestehen unserer Gemeinde haben wir diese Erfahrung immer wieder machen müssen, aber man gewöhnt sich nicht daran. Geschwister Froese haben uns fast 11 Jahre gedient und es fällt schwer an eine Veränderung zu denken.

Die jährlichen Wahlen kamen an zwei Abenden zum Abschluß, Sonnabend wurde eine Kaffeepause eingelegt, und um 10 Uhr 30 konnten wir heimgehen. Zur Zeit hat die Gemeinde 570 Glieder, durch Taufe wurden 17 Personen hinzugetan und durch Überführung 11. 6 Glieder haben wir durch den Tod verloren, 13 Kinder wurden geboren und 10 Hochzeiten gefeiert. Den 3. Februar hatten wir unser jährliches "Fellowship Supper", wo man viele sieht, die man sonst nicht trifft. Dr. Dan Kelly vom Ontario Theological Seminary brachte die Botschaft und, unser "Celebration Chor" umrahmte das Fest mit schönen Liedern.

S.I., Korr.

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: **942-5359**

Privat-Verkauf
$40 000
1 Schlafzimmer Condo mit 5 Appliances, Sicherheits-Parking, Heißwasserheizung,

Nur für Erwachsene

Elevator-Dienst in einem 3-Stockwerk Haus, Wohnung im obersten Stockwerk.
In der Nähe von Läden und Kirchen
Einzigartige Gelegenheit
Unterhaltungskosten $69.50 monatlich

Um Auskunft:
Henry Wittenberg
208-32885 Nelson Ave.
Abbotsford, BC
Ph. 852 3178

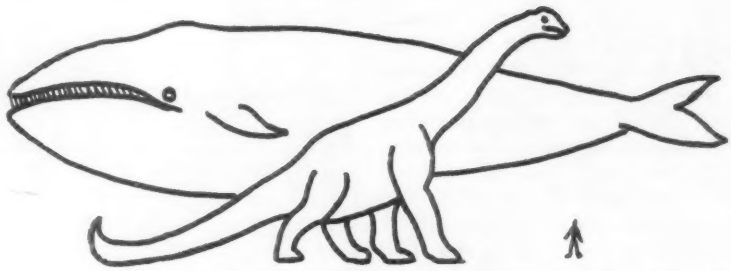
Größtes Tier aller Zeiten: Der Wal

Die Wale leben in Einehe, Zeugung und Geburt des Nachkommen finden im Wasser statt. Das Junge des Blauwals soll mit dem stattlichen Gewicht von 2 Tonnen zur Welt kommen.

Interessant und unmöglich dem blinden Zufall entsprungen ist die Milchversorgung des Kleinen. Weil sie unter Wasser vor sich gehen muß, bedurfte sie einer sinnvollen Einrichtung. Aber dieses Problem hat der Schöpfer erstaunlich zweckvoll gelöst. Das Muttertier trägt das Gesäuge in mehreren taschenförmigen Vertiefungen ihres Fells. An eine von diesen saugt sich das Junge fest, wobei sich seine Lippenränder wasserdicht aufeinander legen. Dann wird ihm die dicke, kremige Milch von der Mutter mit Druck ins Maul gespritzt. Letzteres hat, ebenso wie die starke Konzentration der Milch, den Sinn, daß die Fütterung möglichst schnell vonstatten geht, da das Kleine ja noch nicht zu lange unter Wasser bleiben kann, ohne zwischendurch Luft zu holen.

Obwohl die Wale äußerlich einem ziemlich einheitlichen Typus anzugehören scheinen, gliedern sie sich in bezug auf ihre Ernährungsweise doch in zwei grundverschiedene Unterordnungen. Nach der Art ihres Gebisses werden sie in die Gruppe der Zahnwale und die der Bartenwale eingeteilt.

Die Zahnwale sind regelrechte Raubtiere und haben deshalb einen stark bezahnten Kiefer. Ihr mächtigster Vertreter ist der Pottwal. Dieser ernährt sich hauptsächlich von Tintenfischen, denen er bis in viele hundert Meter Meerestiefe nachstellt. Dazu vermag er senkrecht nach unten zu tauchen. Zwischen ihm und seinen Opfern soll es oft zu blutigen Schlachten kommen, mißt doch der Riesentintenfisch bei ausgestreckten Fangarmen bis zu 18 Meter Länge. Dieser umgreift den Wal im Kampf mit seinen mit vielen Saugnäpfen bewehrten Fangarmen und wehrt sich verzweifelt. Der Räuber muß deshalb alle Kraft aufbieten, um das Beutetier zu töten.

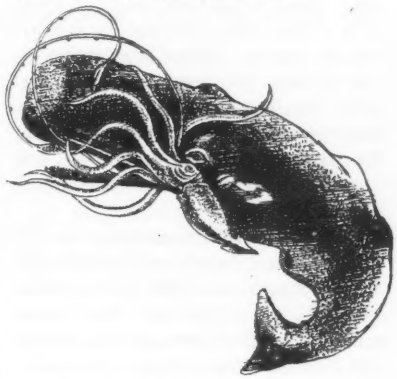


Ein Größenvergleich zwischen Wal, Branchiosaurier und Mensch.

Der bekannteste der Meeresriesen ist der Grönlandwal. Er ist ein typischer Vertreter der Bartenwale. Sein unförmig gedrungener Körper wird bis zu etwa 18 Meter lang. Bei ihm sind die Kiefer anstatt mit Zähnen mit sogenannten Barten besetzt. Das sind gut 300 hornige Fischbeinplatten, die nach unten hin bis zu feinsten Fortsätzen ausgefranst sind. Dadurch wirkt das Maul des Tieres wie eine riesige Reuse, in der beim Durchsaugen von Meerwasser Millionen und Abermillionen kleinster Meerestiere hängen bleiben. Es sind in der Hauptsache kleine Krebschen und Meeresschnecken, die alle zum sogenannten Meeresplankton zählen. Die Beute drückt der Wal von Zeit zu Zeit mit der riesigen Zunge in den Schlund hinab, der nur einen armdicken Querschnitt hat. Zu einer ausreichenden Mahlzeit benötigt das Tier nicht weniger als eine Tonne von diesen kleinen Meeresbewohnern.

Der Wal ist ein regelrechter Weltbürger; denn er kommt in allen großen Weltmeeren vor. Sein größter Feind ist seit mehr als tausend Jahren der Mensch. Während der Walfang in früheren Zeiten stets ein regelrechtes Abendteuer war, das Mannesmut erforderte, geschieht er mit den modernen Fangflotten beinahe nur noch fabrikmäßig. So soll eine einzige norwegische Flotte in einem Jahr nicht weniger als 1600 Wale erlegt und verarbeitet haben.

Der am meisten gejagte Wal ist der Grönlandwal. Nach Brehm ergibt ein 18 Meter langes Tier mit einem Gewicht von 70 Tonnen allein 30 Tonnen Speck. Aus diesem werden wiederum 24 Tonnen Tran ausgekocht. Außerdem liefern seine Barten 1,6 Tonnen Fischbein, das unter anderem als Bürstenfasern Verwendung findet. Das Fleisch wird von uns zwar nicht, von hochnordischen Völkern aber gern gegessen.



Pottwal im Kampf mit einem Riesentintenfisch. Auch diese Illustration zeigt nachdrücklich die gewaltigen Ausmaße des Wals.

Der Wal würde bald dem Aussterben nahe kommen, wenn man seinen Fang nicht durch besondere Gesetze eingedämmt hätte. Immerhin werden heute noch jährlich etwa 30 000 von diesen Giganten der Meer erlegt. —Dr.-Ing. Erich Hitzbleck

Eleanor Nickel

Um Hilfe beim Haushandel rufen Sie mich an.

Spreche Deutsch, Englisch, Plattdeutsch.

BB Block Bros. Realty
3 –1040 Henderson
Winnipeg, Man.
339-1911

MCC Nachrichten

Jahresversammlung; neuer Exekutivsekretär

Schnee und heftigen Wind gab es, als sich die Mitglieder des Mennonitischen Zentralkomitees in Berne, Indiana am 25. und 26. Januar zu ihrer Jahressitzung versammelten.

Die Behörde, die in der First Mennonite Church tagte, besprach Pläne und Finanzen für die MCC-Arbeit im Jahre 1985 und schenkte der Tätigkeit in Konflikt gebieten besondere Aufmerksamkeit.

Dieser Diskussion ging die Entscheidung voran, zwei MCC-Gesundheitshelfer in umstrittenen Gebieten in El Salvador einzusetzen — Gebiete mit großer Not, die zwischen Zonen liegen, die von der Regierung kontrolliert werden, und Zonen unter der Kontrolle der Guerilla-Truppen.

Rich Sider, MCC-Direktor für zentralamerikanische Programme, beschrieb eine Ortschaft, wo das MCC eine Krankenschwester einzusetzen hofft: "Es leben 2000 Vertriebene in fürchterlichen Verhältnissen dort. Es herrscht viel Krankheit. Die Lebensmittel sind knapp. Aber das größte Problem ist, daß diese Menschen keine Hoffnung haben.

Diese Menschen haben ein großes Verlangen nach Frieden. Ihnen geht es nicht so sehr darum, wer bei dem Konflikt der Sieger ist, als darum, daß der Krieg aufhört."

Ein MCC-Gesundheitshelfer aus dem von der Regierung kontrollierten Gebiet hat diese Ortschaft in den jüngsten Monaten wöchentlich besucht und spürt stark den Ruf dazu, in die Ortschaft zu ziehen. Das Leiden ist dort größer, weil Gesundheitsbetreuung und andere Dienste selten vorhanden sind.

Neben dem Einsatz von Krankenschwestern in zweien solcher Ortschaften hofft das MCC auch, Nothilfe leisten zu können, einschließlich Nahrung, Kleidung und Gesundheitsbetreuung und landwirtschaftliche Hilfe, und zwar durch Gemeindeleiter. Die Behörde teilte Siders Sorge, daß so ein Einsatz mit viel Bedacht erfolgen muß, da es in diesen umstrittenen Gebieten wenig Sicherheit gibt. Einige Behördeglieder fragten, ob das MCC Helfer in Gebiete senden sollte, wo man von Gefahr weiß.

Margaret Metzler, Behördeglied von Kokomo, Indiana drückte Empfindungen aus, die von anderen in der Behörde geteilt wurden. "Es ist ein Risiko; das stimmt. Aber wir sind dazu gerufen, dort zu sein, wo die leidenden Menschen sind. Ich ermuntere nicht dazu, törichte Risiken einzugehen. Aber wo hat Jesus gesagt, daß wir unser Leben retten sollen?"

Dies führte zu einer umfassenderen Diskussion über die Arbeit in Konfliktgebieten, wobei MCC-Arbeiter erwähnt wurden, die gegenwärtig in derartig unsicheren Gebieten wie Libanan, Guatemala, Äthiopien und Sudan arbeiten, sowie frühere Einsätze in Zeiten des Krieges in Vietnam, Nigeria/Biafra, Algerien und Europa in den 1940er Jahren.

Die Behörde sagte auch, daß einige Leute innerhalb der Körperschaft das Empfinden haben, daß MCC-Arbeiter in Mittelamerika mit linksgerichteten Bewegungen sympathisieren. Sider, der früher in Guatemala gearbeitet hat, erwähnte: "Wir haben uns sehr darum bemüht, uns um Menschen auf allen Seiten in dem Konflikt zu kümmern. Wir senden Nahrung in das (rechtsgerichtete) El Salvador und das (linksgerichtet) Nikaragua." Es ist schwierig, Partei zu ergreifen, wenn man eine tiefe persönliche Beziehung zu Menschen auf beiden Seiten des Konflikts hat, sagte er.

Eine große Sorge für Sider ist die Polarisierung in der Kirche, sowohl in Nordamerika wie auch in Mittelamerika. "Die Spaltung der Kirche (in Mittelamerika) ist einer der größten Faktoren bei der Gewalttätigkeit dort," sagte er. "Die Polarisierung in Nordamerika spaltet die Kirche. Betet um ein neues Einssein in der Kirche," bat er dringend.

Äthiopien-Programm verlagert

Unmittelbar vor der Jahresversammlung billigte das MCC-Exekutivkomitee einen Vorschlag, daß die MCC-Programme in Äthiopien von einem Mitarbeiter des Überseedienstes des MCC Canada geleitet werden sollten. Das Programm wird im Rahmen des umfassenderen Afrika-Programmes fortgesetzt werden und der kanadische Mitarbeiter wird dem MCC-Afrika-Sekretär unterstehen.

Die Aufteilung der Pflichten im Winnipeger Büro wird aufgrund von Richtlinien des "Memorandum of Understanding" zwischen MCC, MCC Canada und MCC U.S. erfolgen. In diesem Memorandum wird das MCC dazu ermuntert, bedeutsame Weisen zu bezeichnen, wie Personal des MCC Canada direkt an der Leitung des Überseeprogrammes beteiligt sein kann.

Die Verlagerung wird nach Billigung von seiten des MCC Canada und weiteren Diskussionen mit Überseepersonal sowie mit dem Eastern Mennonite Board of Missions stattfinden, mit dem das MCC ein gemeinsames Projekt in Äthiopien hat.

Hilfsmittel

Die Behörde billigte für 1985 einen Haushaltsplan, der Ausgaben in Höhe von $ 29.4 Millionen veranschlagt, darunter materielle Hilfe im Werte von $ 10 Millionen. Um die Barbeträge zu erzielen, ist ein Spendenanstieg von 7.3 Prozent im Vergleich zu 1984 erforderlich. Die größten Ausgaben sind für Afrika geplant, und zwar im Rahmen von Nahrungshilfe und Entwicklungsprogrammen.

Die MCC-Pläne für 1985 umfassen auch Programme in Asien, dem Mittleren Osten, Europa, Lateinamerika und Nordamerika. Zu Beginn des Jahres standen 909 Mitarbeiter in 51 Ländern im Dienst, einschließlich Personal in Nordamerika.

Neuer Exekutivsekretär

Die Behörde beauftragte John A. Lapp von Goshen, Indiana offiziell, als fünfter MCC-Exekutivsekretär zu dienen. Lapp, der im April 1984 dazu ernannt wurde, wird sein neues Amt erst am 1. Mai 1985 antreten. In der Zwischenzeit wird er MCC-Überseeprogramme besuchen und sich mit Studien beschäftigen.

Lapp stammt aus Lansdale, Pennsylvania.

Er wird Reg Toews ablösen, der in den letzten drei Jahren der Hauptleiter des MCC-Programms gewesen ist. Toews wird bis zum 1. Mai diesen Posten bekleiden. Dann wird er eine neue MCC-Dienstperiode als assoziierter Exekutivsekretär für Verwaltung und Entwicklung antreten. Toews, der ursprünglich aus Steinbach, Manitoba kommt, war von 1977 bis 1981 in einer ähnlichen Position tätig. Er erhielt herzliche Anerkennung von Behörde und Personal für seine Jahre als Leiter des MCC.

William T. Snyder, Exekutivsekretär des MCC für 24 Jahre vor Toews, wurde ebenfalls auf der Zusammenkunft geehrt. Die MCC-Behörde ernannte ihn zum lebenslangen Mitglied des MCC und zeichnete ihn mit dem Titel "MCC executive secretary emeritus" aus. Snyder ist als Sonderassistent für Toews tätig gewesen und wird am 30. Juni in den Ruhestand treten.

Neue Mitglieder

Die MCC Behörde, die jährlrich zusammenkommt, besteht aus 37 Vertretern von Konferenzen, regionalen MCC-Büros und MCC Canada sowie außerordentlichen Mitgliedern. Ein elfköpfiges Exekutivkomitee kommt zusätzlich zur Jahrestagung viermal im Jahr zusammen.

Die neuen Mitglieder, die auf der Tagung 1985 begrüßt wurden, waren David Chiu von Saskatoon, Saskatchewan, außerordentliches Mitglied; Ron Mathies von Elmira, Ontario, der das MCC Canada repräsentiert; Miriam Mumaw von Arlington, Virginia, die die Mennonite Church repräsentiert; Eugene Seals von Southfield, Michigan, der die Mennonite Church repräsentiert; und R. Donald Shafer von Upland, Kalifornien, der die Brethren in Christ repräsentiert.

Kristina Mast Burnett
Nachrichtendienst des MCC Akron

MCC schickt Geld zum Aufbau von kubanischer Methodistenkirche; zwei besuchen Kuba.

— Das Mennonitische Zentralkomitee trägt $ 10.000 zur Reparatur der Cardenas-Methodistenkirche in Kuba bei.

Herman Bontrager, MCC-Sekretär für Südamerika und die Karibik, hat Kuba kürzlich besucht und die Kirche gesehen, die etwa drei Stunden östlich von Havana liegt.

Die Kirche ist in sehr schlimmem Zustand, berichtet Bontrager. Das Dach hat große Löcher, Fenster sind zerbrochen und die Mauern fallen ein. Es wird insgesamt $ 25.000 kosten, das Gebäude zu reparieren, das zu den historischen Gebäuden von Cardenas zählt.

Die Reparatur dieser Kirche ist Teil eines landesweiten Reparaturprojektes für Methodistenkirchen.

Die Kirchen in Kuba sind seit Anfang der 1960er Jahre nicht in der Lage gewesen, Material zur Instandhaltung ihrer Kirchengebäude zu kaufen. Die kubanische Regierung sagt, daß Gesundheits- und Bilddungsanstalten hätten Vorrang gehabt.

Die kubanische Regierung hat jedoch lokale Kirchen vor kurzem dazu ermächtigt, Baumaterialien zur Reparatur ihrer Gotteshäuser zu kaufen.

Bontrager besuchte Kuba kürzlich zusammen mit Aaron King, ehemaliger Missionar der Franconia Mennonite Church in Kuba, um dort einer kirchlichen Konferenz beizuwohnen.

Bontrager berichtet, daß Fidel Castro von den meisten Kubanern sehr geachtet wird. Er bemerkte: "Je länger die Revolution in Kuba anhält, desto mehr Selbstvertrauen verspüren die Kubaner hinsichtlich ihrer Fähigkeit, daß sie anderen unterdrückten Gebieten in der Welt etwas Wichtiges zu bieten haben."

Bontrager berichtet, daß der Besuch von Jessie Jackson in Kuba von kirchlichen Leitern als "Durchbruch" bezüglich der Verbesserung der Sichtbarkeit und Glaubwürdigkeit der Kirchen betrachtet wurde. Fidel Castro begleitete Jackson unerwartet zu einem Gottesdienst in der Methodistenkirche in Havana, was sein erster öffentlicher Gottesdienstbesuch seit der Revolution war.

King berichtete, daß er nach den Sitzungen nach Sagua la Grande reiste, um Freunde zu besuchen, die er während seines früheren Aufenthalts in Kuba kennengelernt hatte. "Ja, Edelmira mit 76 Jahren und Nemesio mit 90 Jahren sahen natürlich etwas älter aus, als sie eintraten, schienen aber noch genau die gleichen lieben Menschen zu sein. Menschen, die uns Jahr um Jahr besuchten, werden sich an Edelmira als lebhafte, aufrechte Christin erinnern. Sie und ihre Familie haben in 'all diesen Jahren darum gebetet', daß wir uns einst wiedersehen würden."

Das MCC plant zwei Jugendliche von den Mennoniten oder Mennoniten Brüdergemeinden diesen Sommer zu einem einmonatigen Arbeitslager der kubanischen Baptisten zu entsenden. Das Arbeitslager bietet christlichen und kommunistischen Jugendlichen die Gelegenheit zu gemeinsamer Arbeit. Und das MCC wird der Baptistengemeinde in Havana Mittel zur Verfügung stellen, um bei der Einrichtung eines Instruktionszentrums für Bibelstudien zu helfen und die Instruktionskosten für 12 kleine protestantische Gruppen zu zahlen, die um derartiges Training ersuchen.

Bontrager erwähnt, daß die gegenwärtige gespannte Lage und das Fehlen normaler Beziehungen zwischen Kuba und den Vereinigten Staaten eine moralische Krise für nordamerikanische Christen darstellen. Diese Position trägt auch dazu bei, langgehegte Ressentiments der Lateinamerikaner gegen die Vereinigten Staaten zu vertiefen.

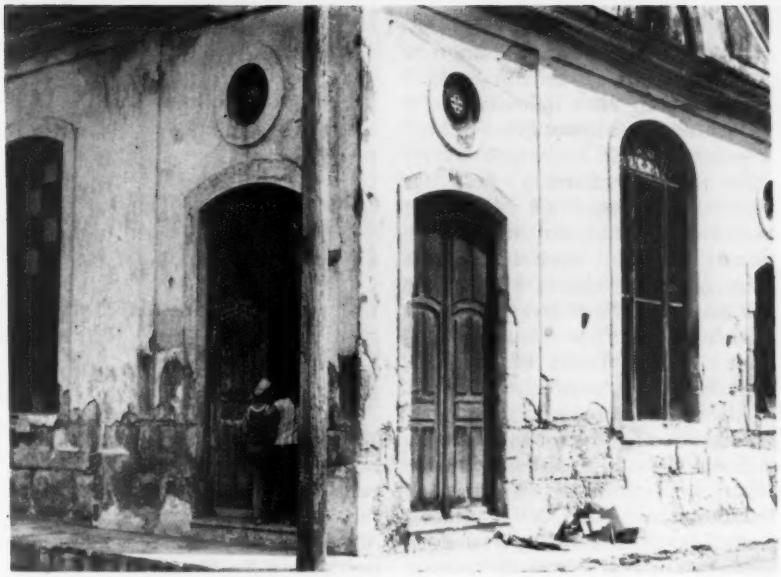
Bontrager hofft, daß "die Menschen in den Vereinigten Staaten und Kuba in der Lage sein werden, zur Minderung der Feindseligkeit zwischen den beiden Regierungen beizutragen und Verständigung zu fördern, die zu harmonischen und gegenseitig

nützlichen Beziehungen in der Hemisphäre führen wird."

King berichtete, daß auf der kirchlichen Konferenz, die er und Bontrager besuchten, die Missionsbewegung und die kubanische Kirche eingehend beleuchtet wurden. Einige Redner unterstrichen, daß Paternalismus und Kolonialismus die protestantische Missionsbewegung charakterisierten. Der Auszug der Missionare sowie vieler kubanischer kirchlicher Leiter anfangs der 1960er Jahre wurde von vielen Kubanern dahin ausgelegt, daß die protestantische Kirche lediglich eine politische Schachfigur der Vereinigten Staaten war.

Die kirchlichen Strukturen und die nordamerikanische Theologie, die von der protestantischen Mission importiert wurden, ließen die kubanische Kirche schlecht ausgerüstet zurück, um sich an der massiven sozialen Wandlung zu beteiligen, die von der Revolutionsbewegung bewirkt wurde, sagten die Redner. Der amerikanische Aspekt der Kirchen führt auch zur Verdächtigung der Kirchen in Kuba. Heute bemühen sich die kubanischen Kirchen eifrig darum, Glaube und Praxis in der gegenwärtigen Situation in Kuba sprechen zu lassen.

Bontrager sagte, daß die Beschränkungen, denen sich die Kirchen in Kuba gegenübersehen, "ihnen bei der Suche nach Einheit im christlichen Glauben geholfen haben." Die Konferenz, auf der eine Vielfalt theologischer Traditionen vertreten war, bestätigte, daß eine gewisse Einheit erreicht worden ist. Joy Hofer, MCC Akron



So sieht die Cardenes Methodistenkirche in Kuba heute aus. MCC gibt $10 000 zur Wiederherstellung.

Herman Bontrager spricht mit Juana Garcia. Sie nimmt eine leitende Stellung in der Brüder in Christum Kirche in Kuba ein.

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Haben Sie Ihr Abonnement auf die Mennonitische Rundschau für 1985 erneuert?

Oratorio '85

Der Mennonitische Oratorio Chor
begleitet vom
Manitoba Kammer-Orchester
singt

Bach's
St. Matthew Passion

Dirigent: George Wiebe
Solisten:
Henrietta Schellenberg,
John Bartlette, Lois Watson,
Victor Engbrecht, John Martens,
Mark Watson, Phil Enns

Sonntag, den 31. März, 3 Uhr nachmittags

Tickets bei ATO, MBBC, CMBC

SPONSORS
Canadian Mennonite Bible College
George Wiebe, Dirigent
Mennonite Brethren Bible College
William Baerg, Dirigent

Straßburg, Deutschland und zurück

(10)

A.W.S.

Muß i denn, muß i denn zum Städtele hinaus . . .

So sangen zu einer Zeit die Matrosen, wenn sie Hamburg verlassen mußten, um in die Welt hinaus zu segeln. Auch wir müssen hinaus, aber nicht mit dem Schiff. Wir machen uns auf und gehen zum Bahnhof, um bis Hannover zu fahren und dann weiter bis Bielefeld. Die nördliche Gegend Deutschlands ist bei weitem nicht so schön wie die südliche. Auch die Menschen im Norden sind ernster von Natur. Die Strecke von Hamburg bis Hannover ist nicht weit. Ein vornehmer Geschäftsherr kommt zu uns ins Abteil. Er hat den Krieg durchlebt und Narben sind in seiner Seele geblieben. Er ist ernst. Er spricht geläufig über Politik.

"Sprechen die Deutschen heute noch gerne über Politik?" frage ich.

"Doch, recht oft geschieht's, daß in einer Abendgesellschaft die Politik heftig besprochen wird, und wenn's nach Hause geht, so ist man gegenseitung nicht immer gut gestimmt."

Wir kommen nach Hannover. Diese Stadt ist berühmt als Messestadt. Jährlich findet hier die vielbesuchte Deutsche Industriemesse statt. Die Stadt ist heute modern. Wir haben einige Stunden Zeit und daher nehmen wir wieder auch hier eine Stadtrundfahrt.

Das Zentrum der Stadt, die sogenannte Altstadt, wurde im Kriege fast völlig zerstört. Die Einwohner waren sehr entmutigt und zweifelten an Aufbau. Da merkte man aber, daß die unterirdischen Leitungen für Wasser, Elektrizität, Telephon noch wieder ohne viel Mühe in Stand gesetzt werden konnten. Das gab Mut. Man ging energisch ans Werk, machte Pläne für eine moderne Stadt und ein Neuaufbau wurde durchgeführt. Heute ist die Stadt modern und schön. Die Straßen sind breit und Grünflächen sind angelegt. Aus Schutt und Asche ist eine neue Stadt entstanden. Leider konnten die vielen Toten nicht wieder ins Leben gerufen werden.

Wir fahren durch die Altstandt. Unser Bus hält vor einer Ruine still. Efeu umrankt die alte Ruine, als sollte die Schande der Zerstörung bedeckt werden. Die Führerin erklärt: Dies war einst die Aegidienkirche. So sah sie am Ende des Krieges aus, und so soll sie bleiben. Als Ruine soll sie ein Mahnmal an die Opfer des Krieges hier stehen. Mit der Zeit soll in dieser alten Ruine ein Glockenspiel eingerichtet werden und im Verlauf des Geschäftstages sollen Volkslieder und Volksweisen gespielt werden als Mahnung an die große Zerstörung.

Wir kommen jetzt bis zum Rathaus. Auch dieser Bau wurde zerstört. Ist aber wieder aufgebaut worden. Vor dem Rathaus auf der Grünflache stehen viele Kreuze, vielleicht dreißig an der Zahl. Die Kreuze sind manneshoch. Sie sind ganz mit kleinen Kreuzen bemalt. Was ist die Bedeutung?

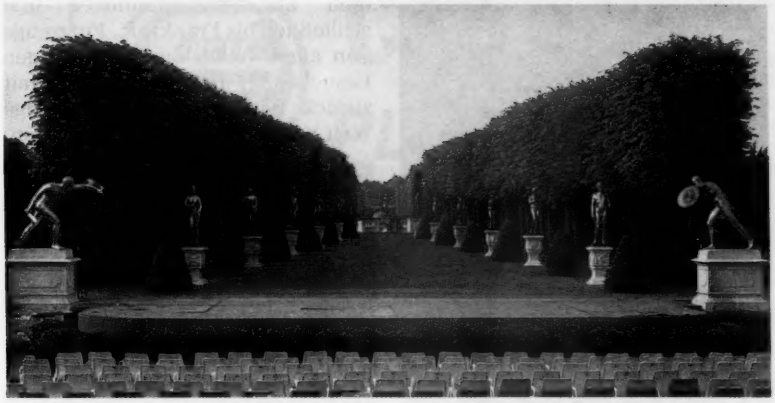
Hannover hat sich zur Zwillingsstadt die japanische Stadt Hiroschima erwählt. Diese Kreuze, die hier nur zeitweilig von einer Jugendgruppe aufgestellt worden sind, sollen als Protest gegen Herstellung von Atomwaffen, durch welche Hiroschima am 6. August 1945 mit 86 000 Toten zerstört wurde.

Wir betreten die Hallen des Rathauses. Auf drei großen Tischen sind Miniaturdarstellungen der Stadt Hannover. Auf dem ersten ist die Stadt, so wie sie vor dem Kriege war, auf dem zweiten, wie sie nach dem Kriege war— ein Trümmerhaufen—, und auf dem dritten, wie sie heute nach dem Neuaufbau ist. Wahrlich, ein Triumph menschlicher Willenskraft über Mächte der Zerstörung.

Hannover ist eine Stadt mit einer langen Geschichte. Im 17. Jahrhundert war sie die Residenz des Herzogs von der Provinz Hannover. Wir fahren nun zu dem Schloß Herrenhausen, der einstigen Residenz des Herzogs. Das Schloß wurde 1943 zerstört aber ein wunderschöner Garten umgibt das Schloß, der zu den schönsten Anlagen in Hannover gehört und jährlich kommen viele Touristen ihn zu beschauen.

Wir fahren wieder zurück zu dem Hauptbahnhof. Hier bietet sich uns eine bekannte Szene — Motorräder, und Jünglinge und Mädchen mit bemalten Lederjacken. Unsere

Szene vor dem Bahnhof in Hanover



Im Garten von Herrenhausen werden auch Dramen vorgeführt.

Führerin erklärt uns, daß in diesen Tagen hier eine Konferenz der "Punks" abgehalten wurde. Die Polizei mußte eingreifen und einige gefährliche Waffen in Beschlag nehmen mit dem Versprechen diese am Schluß der Zusammenkunft wieder zurückzugeben. Das führte dann zu Streitigkeiten und zu Ausschreitungen. Etwas von der amerikanischen Kultur hat sich auch nach Deutschland verpflanzt.

Wir verlassen nun Hannover und fahren nach Bielefeld. Dies war in einem gewissen Sinn Ziel unserer Reise in Deutschland, aus zwei Gründen. Einmal soll das Umsiedler treffen hier am 11. und 12. August stattfinden. Zweitens gedenken wir hier unsern Neffen zu besuchen, der vor einem Jahr von Rußland nach Deutschland umgesiedelt ist. Wir sind im Briefwechsel gewesen und haben unsern Besuch gemeldet.

Der Zug fährt ungefähr eine Stunde von Hannover bis Bielefeld. Wir steigen aus, besteigen die Straßenbahn und fahren bis Strahlsunderstraße 14. Um halb sieben ungefähr läuten wir und zur Tür kommt mein Neffe, Dr. Hans Epp.

Es ist dieses nicht ein Wiedersehen für uns, denn wir haben uns vor diesem nie gesehen. Er ist der Sohn meiner zweitältesten Schwester, die ich nie gekannt habe, denn sie heiratete und zog weit weg von Hause, ehe ich geboren wurde.

Die Leser werden hoffentlich entschuldigen, wenn ich hier persönlich werde. Vor einigen Tagen schickte jemand mir ein Bild mit dem Vermerk: "Dies ist das Hochzeitsbild deiner Schwester Tina." Seht Euch das schöne Bild einmal an. Jetzt bin ich Gast bei

Jakob und Tina Epp, 1912

ihrem Sohn und seiner Familie. Fünf kurze Tage durften wir hier sein und über die Vergangenheit sprechen. Trotz vielem Schweren haben sie sich einen frohen Lebensmut und einen frohen Blick in die Zukunft nicht nehmen lassen. Gott segne sie auch weiter.

Wir haben nun ein schönes Heim zur Nachtruhe und auch einen schönen Tisch drei- oder viermal am Tage. Sonnabend nachmittags um drei Uhr ist die erste Versammlung des Umsiedlertreffens. Es ist das 12. Treffen dieser Art. Bisher hat man's in den verschiedenen mennonitischen Kirchen in Deutschland gehabt. Der Besuch aber dieser Zusammenkünfte ist stark angewachsen und daher hat man nun zum ersten Mal eine Halle gemietet zu dieser Feier, die Rudolf-Oetker-Halle, Bielefeld.

Der Landkarte nach ist Bielefeld für die mennonitischen Umsiedlergemeinden Deutschlands zentral gelegen, so daß jedermann kommen kann, der sonst will. Unterkunft ist bei Bekannten oder auch in Hotels zu haben. Mahlzeiten werden preisgünstig zwischen den Veranstaltungen geboten, so daß Besucher in Gruppen zusammen essen können, um Gespräche zu führen.

Die erste Versammlung findet am Samstag um drei Uhr statt. Eine tonangebende Ansprache von Prediger E. Achilles steht obenan auf dem Programm. Es ist eine Predigt mit reinem Evangelium durchwebt mit dem Ton der Dankbarkeit. Dann werden Ehrengäste vorgestellt. Auch der Bürgermeister von Bielefeld spricht. Er weist auf die vielen Gelegenheiten hin, die eine Stadt wie Bielefeld für die Umsiedler hat und heißt sie noch einmal willkommen. Die Versammlung dankt ihm durch Aufstehen für seine freundlichen Worte. Auch der Vertreter des Roten Kreuzes ist da. Er weist auf den Umstand hin, daß die Auswanderungsmöglichkeiten sich sehr vermindern. Im Monat Juli waren's nur 58 Personen, die von Rußland nach Deutschland gekommen sind. Er stellt sich in seinem Amt solchen zur Verfügung, die um Zusammenführung von Familien besorgt sind. Neue Anstregungen sollen wieder gemacht werden.

Während der Versammlungen dienen Chöre der verschiedenen mennonitischen Gemeinden mit erbauenden Gesängen mit Instrumentalbegleitung. Am Samstagabend ist ein Programm für die Jugend und

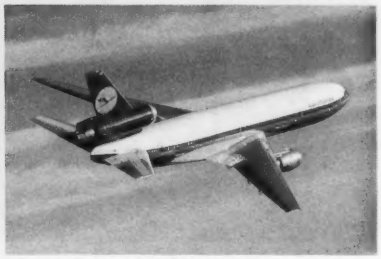
Sängerfest auf dem Umsiedlertreffen in Bielefeld

an jugendlichen Besuchern, die sich besonders gern am Gesang beteiligen, fehlt's nicht. An diesem Abend dienen Gruppen aus den Gemeinden Lage, Bechterdissen, Espelkamp und Bielefeld.

Am Festsonntag ist vormittags um zehn Uhr der erste Gottesdienst. Die Brüder Johann Wiebe und Johann Plett dienen mit der Verkündigung des Wortes. Das Wort wird von Chorgesang beteuert. Von Bedeutung für die Besucher ist die Mittagspause. Mahlzeiten werden in Kreisen an Tischen genossen und das lebhafte Gespräch deutet an, daß alte Bekanntschaften erneuert und neue geschlossen werden. Am Nachmittage ist ein Sängerfest, dargeboten von Chören der Gemeinden Espelkamp, Lage, Waldbröl, Bi-Sieghorst, Bi-Brackwede, Bechterdissen und Bielefeld, wohl zur Hälfte Mennonitengemeinden und Brüdergemeinden. Die ganze Veranstaltung steht unter dem Motto, das vorne über der Chorempore in großen Lettern steht: "Darum nehmet euch untereinander auf, gleich wie Euch Christus hat aufgenommen zu Gottes Lobe." Römer 15, 7.

Mit den schönen Gesängen der Chöre endet auch das Umsiedlertreffen. Bruder Hans Niessen, der schon jahrelang unter den Umsiedlern gearbeitet hat und der auch Leitung in der Veranstaltung dieses Festes hat, erinnert noch einmal an Gottes Güte, die über uns alle waltet. Das ganze Treffen wird von dem Gedanken der Dankbarkeit Gott gegenüber getragen.

Es ist Sonntag, der 12. August. Am 15. soll unser Flugzeug uns von Frankfurt aus über den Ozean tragen. Wir haben noch zwei ruhige Tage bei Epps, Tischgemeinschaft und Unterhaltung. Bei Bielefeld läßt es sich auch schön, längere Spaziergänge machen. Mittwoch früh geht's zum Banhof, dann mit dem Zug bis Hannover und schließlich bis Frankfurt. Flugzeuge von allen Teilen der Welt bringen Besucher her und nehmen Gäste mit zurück. Wir leben in einer unruhige Welt und doch ist das Reisen schön.



Nach Hause

Wir fliegen nun nach Hause. In Toronto treffen wir Geschwister und es gibt einige Stunden der Unterhaltung. Dann nehmen wir auch hier wieder Abschied, um wirklich nach Hause zu fliegen. In unserm Heim, das schön in Ordnung ist, begrüßt uns ein Schild "Welcome Home, Mom and Dad!" Am nächsten Tage geht es zurück zur Arbeit an der **Mennonitischen Rundschau.**

E. KLIPPENSTEIN

GEBISS
"THERAPIST"

339 Geneva St.
ST. CATHARINES
Ontario L2N 2G3
Phone 937-5755

Marie-Louise Fast

B.A., LL.B.
Deutschsprechende
Rechtsanwältin

Siddall, Aydin & Cashman
Suite 206-5740 Cambie St.
Vancouver, B.C. V5Z 3A6
Telefon: (604) 321-5559

(Gegenüber dem Oakridge Shopping Centre)

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

CIRCLE TOURS

PLANEN SIE IHRE SOMMER TOUREN MIT UNS!

ERSTKLASSIGE DELUXE BUS TOUREN ZU GÜNSTIGEN PREISEN!

EIN REISEFÜHRER BEGLEITET SIE AUF DIESEN KOMPLETTEN FERIENREISEN

Wir dienen, Sie dürfen genießen.

Cabin Space Confirmed

Yukon-Alaska Pacific Ocean

$1485 pp TWIN

18 DAYS
6 DEPARTURES
JUNE 16, 19
JULY 3, 17, 26
AUG. 7

NEWFOUNDLAND-MARITIME

$1590 pp TWIN

26 DAYS
2 DEPARTURES
JUNE 20
JULY 4

Coach & Cruise Luxury

MARITIME CRUISE

$1995 pp TWIN

17 DAYS
2 DEPARTURES
JULY 23
AUG. 6

MARITIME/ NEW ENGLAND

$1245 pp TWIN

20 DAYS
10 DEPARTURES
JUNE 5
SEPT. 4, 6, 11, 13
18, 20, 25, 27

SAVE $50 APRIL 10 MAY 15

NASHVILLE EXPRESS

$645 pp TWIN

9 DAYS
6 DEPARTURES
APRIL 10
MAY 15, JUNE 26
AUG. 14, 28
OCT. 23

AMISH-PENNSYLVANIA

$895 pp TWIN

14 DAYS
3 DEPARTURES
MAY 3
SEPT. 27
OCT. 18

ROCKY PACIFIC TOUR

$945 pp TWIN

14 DAYS
3 DEPARTURES
JUNE 7
JULY 5
AUG. 2

CALIFORNIA/ WEST COAST

$1295 pp TWIN

20 DAYS
2 DEPARTURES
OCT. 8
OCT. 22

TEXAS-NEW ORLEANS

$995 pp TWIN

14 DAYS
2 DEPARTURES
OCT. 23
NOV. 6

BLACK HILLS-PASSION PLAY

$375 pp TWIN

6 DAYS
6 DEPARTURES
JUNE 7, 14, 28
JULY 19
AUG. 2, 16

AGAWA CANYON

$445 pp TWIN

6 DAYS
4 DEPARTURES
JUNE 7
AUG. 26
SEPT. 13, 20

RUFEN SIE IHREN REISE AGENTEN AN
REISEBESCHREIBUNGEN MIT BILDERN WERDEN VORGETRAGEN

KÜRZERE TOUREN NACH

- NORD MANITOBA
- WISCONSIN DELS
- TORONTO IM SCHÖNEN OSTEN
- WOCHENENDE IN MINNEAPOLIS

UND VIEL MEHR!!

ÜBER WEITERE AUSKUNFT UND FARBENBROSCHÜRE WENDEN SIE SICH AN IHREN DIENSTBEREITEN REISE-AGENTEN AN IHREM ORTE.

ALLIANCE OF CANADIAN TRAVEL ASSOCIATION ACTA

CIRCLE TOURS

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Sara Klassen †

(Vancouver, B.C.)

Unsere liebe Mutter Sara Klassen wurde am 4. Januar 1985 ganz plötzlich in die himmlische Heimat abgerufen.

Die Begräbnisfeier fand am 9. Januar unter großer Beteiligung in dem Gotteshause der Culloden M.B. Gemeinde statt. Pastor Rudi Willms machte die Einleitung mit Schriftwort und Gebet. Darauf folgte das Lied vom Chor: "Gott wird dich tragen, drum sei nicht verzagt."

Pastor Victor Toews gründete seine Botschaft auf Psalm 126. Die Christen werden mit Freuden kommen und ihre Garben bringen. Er betonte, Mutters Heimgehen ist eine fröhliche Erntezeit. Sie hat viel Tränen gesät. Sie übte eine treue Fürbitte. Sie hat treu ihren Samen gestreut. Sie war willig zu tragen.

Nach der Botschaft folgte ein Lied von einer Gruppe Kinder und Großkinder: "Wenn nach der Erde Leid, Arbeit und Pein". Ihre Kinder aus Paraguay hatten ein Schriftwort gewählt aus Johannes 11, 25 und 26, das von Pastor Willms gelesen wurde. Der älteste Sohn, Heinrich Klassen las ihren Lebenslauf in der deutschen Sprache und ihr Großsohn, Friedbert Wall, in der englischen Sprache. Darauf folgte das Chorlied: "In dem Himmel ist's wunderschön".

Die englische Botschaft brachte Pastor Rudi Willms. Seine Botschaft gründete er auf Apostelgeschichte 9, 36-42. Die Geschichte der Tabea könnte auch die Geschichte unserer Mutter sein. Sie war eine Jüngerin. Sie war eine Dienerin und sie liebte es zu dienen. Trennung bringt Schmerz und Schmerz bringt Tränen. Viele glaubten als Ergebnis der Verkündigung dieser Auferweckung. Als Folge von Mutters Zeugnis und Gebetsleben sind viele zum Glauben gekommen und andere werden noch kommen. Br. Victor Toews leitete im Schlußgebet.

Die Beisetzung der Leiche war auf dem Mountainview Friedhof. Nachdem gab es ein Trauermahl im Keller der Kirche. Viele gaben Zeugnis von dem, was Mutter für sie gewesen war.

Lebensverzeichnis:

Unsere Mutter Sara Klassen wurde am 2. September 1906 in Russland in der Molotschna geboren. Ihre Eltern waren Heinrich und Sara Block (geb. Kroeker). Als Kind zog Mutter mit ihren Eltern nach Sibirien, wo sie ihre Kindheit und Jugend verlebte.

Am 10. Juli 1926 trat sie mit Peter Klassen, Sohn von Jakob und Maria Klassen, in den Ehestand. Ihnen wurden 10 Kinder geboren, 5 Söhne und 5 Töchter, welche heute noch alle am Leben sind. Im Jahre 1930 siedelten unsere Eltern mit vielen anderen im Chaco Paraguay an. Im Jahre 1932 wurden Mutter und Vater von Prediger Isaac Braun in Gnadenheim auf ihren Glauben getauft und in die M.B. Gemeinde aufgenommen.

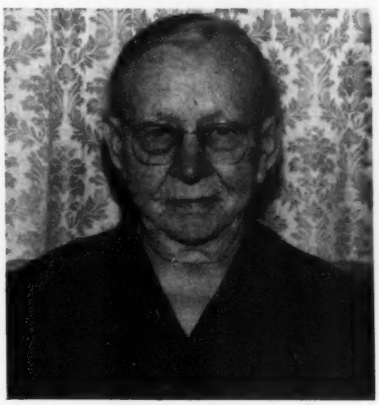
Am 17. Januar 1950 verunglückte unser Vater tödlich und Mutter blieb mit 10 Kindern allein. Unsere liebe Mutter hatte einen festen Glauben und ein kindliches Gottvertrauen. In Gnadenheim hat sie bis 1967 gewohnt, als sie nach Kanada auswanderte.

Am 4. Januar 1985, ganz plötzlich und unerwartet, rief der Herr sie zu sich, im Alter von 78 Jahren und 4 Monaten. Sie schaut nun den, an den sie geglaubt und dem sie vertraut hat. Wir haben eine liebende und betende Mtter verloren.

Im Tode vorangegangen sind ihr unser Vater Peter Klassen, eine Schwiegertochter, Hilda Klassen und zwei Großkinder im Kindesalter.

Es trauern um sie 3 Söhne und 2 Töchter mit ihren Familien in B.C.; Lydia Klassen, B.C.; 2 Söhne und 2 Töchter mit ihren Familien im Chaco, Paraguay, 36 Großkindern und 12 Urgroßkinder; zwei Schwestern und eine Schwägerin in Sibirien, Russland; eine Schwägerin in Deutschland und viele Verwandte und Freunde.

Im Namen der Familie
Tina Wall



Sara Wiebe †

(Steinbach, Manitoba)

Unsere Mutter, Großmutter und Urgroßmutter Sarah Goertz Wiebe wurde am 26. April 1893 in Alexanderpol, Memrick, Rußland geboren. Hier verlebte sie ihre Kindheit mit vier Schwestern und einem Bruder.

Als sie neun Jahre alt war, verlor sie ihren Vater. Nach einiger Zeit heiratet ihre Mutter wieder. Doch kurz darauf starb auch ihre Mutter und so wohnte sie bis zu ihrem sechzehnten Lebensjahr mit den Stiefeltern. Dann zog Mutter zu ihrer Schwester Maria Loewen und Ehegatten Peter.

Am 19. Oktober 1913 heiratet sie Jakob Wiebe in Ebental, Memrick. In 1915 zogen unsere Eltern nach Friedensruh, nahe bei Omsk. Hier wurden sie auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft. Sie wurden dann

auch in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen.

Im Jahre 1926 entschlossen sich unsere Eltern zur Auswanderung, doch sie bekamen keine Erlaubnis. 1929 fuhren sie nach Moskau und bekamen dort die Zusage. Im Oktober desselben Jahres landeten sie in Quebec. Von hier ging die Reise nach Meadows,Manitoba.

1930 konnten sie in Steinbach, Manitoba eine kleine Wirtshaft erwerben. Hier schlossen sie sich wieder der Mennoniten Brüdergemeinde an.

Am 18. Juli 1951 verlor sie ihren Gatten. Nach etlichen Jahren, als alle Kinder verheiratet waren, zogen sie in ein kleineres Haus. Hier wohnte Mutter viele Jahre.

In 1976 erkrankte Mutter ernstlich. Nach etlichen Operationen durfte sie wieder in ihr Heim zurückkehren. Jetzt wurde es auch schon beschwerlich für sie, den Haushalt und den Garten zu besorgen. Sie fand im Resthaven Cedarwood Apartments ein neues Heim. Es ging ihr dort gut.

Im September 1984 erkrankte sie und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Sie erholte sich sehr schnell und genoß wieder die Gemeinschaft im Heim.

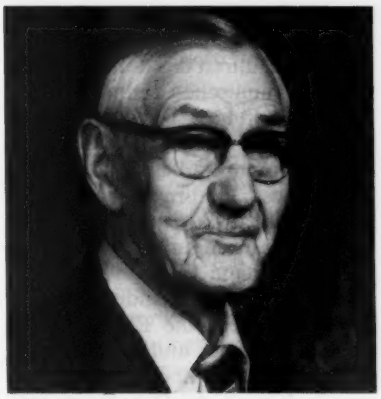
Am 13. Dezember 1984 fiel sie und wurde mit einer gebrochenen Hüfte ins Krankenhaus eingeliefert. Ihr Herz wurde immer schwächer. Sechs Wochen hat Mutter schwer gelitten und durfte am 23. Januar sanft heimgehen.

Sie erreichte ein Altar von 91 Jahren, 8 Monaten und 27 Tagen.

Im Tod vorangegangen sind: ihr Gatte, 3 Kinder, 1 Urgroßkind, 4 Schwestern und 1 Bruder.

Sie hinterläßt ihre Kinder: Jake und Elizabeth Wiebe, Steinbach; Helen und Peter Martens, Winkler; Henry und Hilda Wiebe, Steinbach; Sarah und Jake Thiessen, Steinbach; Mary und Dave Hiebert, Steinbach; 19 Großkinder und 9 Urgroßkinder.

Die Begräbnisfeier unserer Mutter fand am 26. Januar in der Mennoniten Brüdergemeinde zu Steinbach statt. Die Prediger H.A. Regehr und Corny Rempel dienten mit Ansprachen. Die Familie



Peter Nikkel

(Steinbach, Manitoba)
(Leamington, Ontario)

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, einen lieben Bruder, Gatten, Vater und Großvater am 13. Dezember 1984 im Pflegeheim zu Leamington, Ontario abzurufen. Die Begräbnisfeier war am 18. Dezember in der Kirche der Steinbacher Mennonitengemeinde zu Steinbach, Manitoba. Zur Einleitung las Ält. Abe Neufeld den 23. Psalm. Als erstes Lied wurde "Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh" gesungen. Eine Gruppe Schwestern sang das Lied "God Hath Not Promised Skies Always Blue" (Gott hat nicht nur schöne Tage verheißen). Pred. Peter Fehr knüpfte seine Ansprache an Psalm 73, 23-24: "Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, und nimmst mich endlich mit Ehren an." Er verlas auch den Lebenslauf. Ein weiteres Lied, "Kommt Brüder, steht nicht stille", wurde von der Versammlung gesungen. Weiter sangen die Schwestern "Wehrlos und verlassen sehnt sich oft mein Herz nach stiller Ruh". Ält. Abe Neufeld knüpfte seine Gedanken an 1. Korinther 15 und Hebräer 4, 14-16: "Weil wir denn einen großen Hohenpriester haben, Jesus, den Sohn Gottes . . ." und machte sehr passende Bemerkungen daran. "Laß mich gehen, laß mich gehen, daß ich Jesum möge sehen" wurde zum Schluß gesungen.

Bei sanfter Orgelmusik wurde die Leiche aus der Kirche gefahren, gefolgt von der Familie und Verwandten und zum Steinbacher Friedhof gebracht zur Beerdigung.

Nachher folgte noch ein Gemeinschaftsmahl im Kellerraum der Kirche, wo noch Gelegenheit gegeben wurde, der Familie unser Beileid kundzutun.

Da es für Tante Nikkel schon zu umständlich war, mitzukommen, wurde in Leamington erst eine Begräbnisfeier abgehalten. Auch wir als Gemeinde drücken ihr unser inniges Beileid aus. Frau Maria Lepp

Lebenslauf

Unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater wurde am 4. Januar 1893 seinen Eltern Jakob und Maria geb. Funk in Steinfeld, Südrußland geboren. Seine Kindheit und Jugendjahre verlebte er bei seinen Eltern in Steinfeld. Daselbst wurde er auch auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und in die Neuchortitzer Mennonitengemeinde aufgenommen. Im Jahre 1918 am 2. Oktober trat er in den Ehestand mit Justina Ketler. Zwei Kinder wurden ihnen in Rußland geboren. Im Jahre 1923 wanderten sie aus nach Kanada. Hier wurden ihnen noch vier Kinder geboren.

Unsere Eltern sind viele Jahre Farmer gewesen, etwa 20 Jahre nahe bei Grünthal, Manitoba, dann verlegten sie ihren Wohnplatz nach der Ste. Anne Gegend, bis sie im Jahre 1967 in den Ruhestand traten und nach Steinbach zogen. Doch ehe sie in ihr Haus, das sie sich hier käuflich erworben hatten, ziehen konnten, erkrankte unsere Mutter im Februar 1967. Über 3 Jahre lebte er dann als Witwer. Dann trat er wieder in den Ehestand mit Witwe Katharina Bergen geb. Dueck von Leamington, Ontario. Sie haben noch benah 15 Jahre zusammen gelebt. Etwa 11 Jahre lang haben sie hier dann zusammen noch ihr Haus und ihren Hof besorgt.

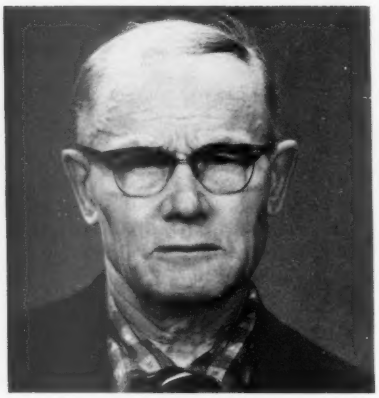
Vor etwa vier Jahren zogen die Eltern von Steinbach nach Leamington, Ontario. Etwas über vier Jahre wohnten sie daselbst. Beinah drei Monate war er im Pflegeheim, wo er auch gestorben ist.

Im Tode vorangegangen sind ihm seine erste Gattin und eine Tochter im Kindesalter. Er hinterläßt, ihn zu betrauern, seine Gattin Katharina

Nikkel, einen Sohn, Jacob Nikkel mit Familie, vier Töchter mit ihren Männern und Familien; 13 Großkinder und zwei Urgroßkinder und eine Schwägerin, Katharina Braun; dann noch 3 Töchter und einen Sohn mit Familien, die durch die zweite Ehe hinzukamen. Außerdem überleben ihn viele Verwandte und Freunde.

Er ist alt geworden 91 Jahre, 11 Monate und 9 Tage. Wir gönnen ihm die Ruhe und hoffen auf ein frohes Wiedersehen. Ruhe sanft, Vater!

Die trauernde Gattin und Kinder



Jacob William Wedel †

(Clearbrook, B.C.)

Sehnsüchtig schaute Jacob William Wedel aus nach der Stunde, wann er seine irdische Hütte würde verlassen dürfen, um heimzugehen in die obere Heimat. Am 3. Februar 1985 rief ihn der himmlische Vater heim. Den 6. Februar fand die Begräbnisfeier in der Kirche der Clearbrook M.B. Gemeinde statt. Mit Gebet eröffnete Pastor John E. Klassen die Trauerfeier und las mehrere Schriftabschnitte.

John C. Dyck, Gehilfspastor las das Lebensverzeichnis.

Die Feier wurde in den schönen Rahmen folgender Lieder gestellt. Auf Wunsch sang die Versammlung: "Wo findet die Seele die Heimat die Ruh?" Mit folgenden Liedern diente der deutsche Gemeindechor: "Wo keine Wolke mehr sich türmt" und "Wenn nach der Erde Leid, Arbeit und Pein."

Pastor John E. Klassen gründete seine Botschaft auf Jesaja 43, 1-5, Thema: Fürchte dich nicht. Der allmächtige Gott führt dich an seiner Hand auch durch das dunkle Todestal zur himmlischen Heimat.

Pastor John C. Dyck leitete im Schlußgebet. Auf dem Hazelwood Friedhof fand die Beerdigung statt. Ein Liebesmahl brachte die Feier zum Abschluß.

Lebensverzeichnis.

Jacob William Wedel wurde den 17. Mai 1892 in Alexandropol, Rußland geboren. Seine Eltern waren William Cornelius und Maria Wedel, geb. Penner. Er überlebte den ersten Weltkrieg, die Revolution und den Bürgerkrieg. Er war von 1914-1917 im Staatsdienst und war Wächter in einem großen Wald, welcher Eigentum der russischen Regierung war.

Er fand in Helena Schulz seine Lebensgefährtin. Ihre Hochzeit war im August 1922. Drei Jahre später nahm er den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland an. Er ließ sich taufen und wurde in die M.B. Gemeinde zu Rückenau aufgenommen. 1926 verließ er, zusammen mit seiner jungen Frau, das zertrümmerte Rußland. Sie kamen nach Kanada und nahmen bei Grand Prairie eine Heimstätte auf. Die Depression hatte eingesetzt, so gab es ein Hin- und Herziehen bis er nach Dalmeny kam. Hier schusterte er, half den Farmern ihre Binder in Ordnung zu bringen und vieles andere, was sich fand. Im Jahre 1936 zog er nach Yarrow, B.C. Hier wurde sein sehnlicher Wunsch erfüllt. An dem Ufer des Vedder Flusses kaufte er eine kleine Farm. Indes verstrichen die Jahre. Er verkaufte seine Farm und zog nach Clearbrook und begab sich in den Ruhestand. Er betrachtete es als eine Leistung, als er im Alter von 79 Jahren noch das Heilige Land besuchte. So vergingen die Jahre, er war 92 Jahre alt geworden. Leiden setzten ein, die in letzter Zeit sehr zunahmen. Er wollte gerne heimgehen. Der himmlische Vater stillte sein Sehnen und rief ihn den 3. Februar 1985 heim.

Er hinterläßt seine liebende Gattin, Helena Wedel, die 62 Jahre mit ihm zusammen pilgern durfte, zwei Söhne: John und Alice Wedel, Sardis, B.C.; Bill und Joan Wedel, Yarrow, B.C.; zwei Töchter; Helen Goertzen, Langley, B.C.; Marie und Gordon Cadman, Langley, B.C.; eine Schwester, Elizabeth Wedel, Clearbrook, B.C., 15 Großkinder und 11 Urgroßkinder, dazu viele Neffen und Nichten, auch viele Verwandten und Freunde.

Wir gönnen ihm die Ruhe und hoffen auf ein Wiedersehen droben beim Herrn.

Die trauernde Familie

Henry F. Hübert †

(Coaldale, Alberta)

Unser lieber Vater Henry F. Hübert wurde am 11. November 1905 in Margenau, Südrußland geboren. Seine Eltern Franz und Helena (geb. Baerg) Hübert mit Familie zogen ein Jahr später in den Norden, wo sie bei Omsk ansiedelten. In 1927 wanderte die Familie aus nach Kanada und zwar nach Brooks und dann nach Coaldale.

Bei einem Hausbesuch der Prediger in 1931 hat unser Vater sich dem Herrn Jesus ergeben. Ein Jahr später ließ er sich taufen und schloß sich der Coaldale M.B. Gemeinde an.

Er heiratete unsere Mutter im Heim ihrer Eltern hier bei Coaldale am 1. Dezember 1934. Sie wohnten 4 Jahre auf dem Hof seiner Eltern und zogen dann 5 Meilen nördlich von Coaldale auf ihre eigene Farm. Da haben sie 34 Jahre gewirtschaftet. Danach zogen sie zur Stadt Coaldale, wo sie bis zuletzt im Ruhestand gewohnt haben.

Er ist in seinem Leben sehr wenig krank gewesen. Noch vor 2 Monaten auf der Goldenen Hochzeit, die

unsere Eltern feiern durften, war er ganz gesund. Er ist die letzten 3 Wochen schwer krank gewesen und am Sonntag, den 10. Februar in Lethbridge im Hospital gestorben.

Er hinterläßt seine Gattin, unsere Mutter, Nelly, geb. Janzen, 4 Kinder und 8 Großkinder: Henry und Erna, Kinder: Charles, Don und Carolyn, von Vineland, Ontario; Lorina und Roland Marsch: Kinder Robert, Susan und Judy, von Winnipeg, Manitoba; John und Dorothy, Kinder: Christopher und Alison, von Newton, Manitoba; Elvira von Coaldale, Alberta; 3 Geschwister: Tina Kroeker von Chilliwack, B.C.; Susie und Jake Martens von Oliver, B.C.; David und Mary von Coaldale; eine Schwägerin Agnes Hübert von Coaldale und viele Nichten und Neffen.

Wir sind Gott dankbar, daß er uns unsern Vater so lange gegeben hat, der sich in Liebe um unsere Mutter und uns Kinder gekümmert hat.

Die Familie

Die Begräbnisfeier war am 13. Februar in der Coaldale M.B. Kirche.

Pastor Rudy Heidebrecht hatte zur Einleitung 1. Petri 1, 3-5 und Joh. 14, 27 und Gebet.

Das Quartett sang das schöne Lied "Hebet die Augen zum Herrn empor". Die deutsche Botschaft brachte Prediger Roland Marsch, Schwiegersohn des Verstorbenen, aus 1. Joh. 3, 1-3, wo er die Gotteskindschaft besonders hervorhebt.

Die Versammlung sang ein englisches Lied. Pastor Rudy Heidebrecht führt aus, wieviel wert es ist, einen starken Trost, eine sichere Hoffnung und einen festen Anker in Jesus Christus zu haben.

Henry, der älteste Sohn, las das Lebensverzeichnis in deutscher und John in englischer Sprache vor.

Die Beisetzung war auf dem Coaldale Friedhof. Die Feier endete mit einem Trauermahl, wo noch manche Erinnerungen gebracht wurden. Pastor Heidebrecht brachte die Feier mit Gebet zum Abschluß.

J. Janzen, Korr.

Agatha Makaroff †

(Saskatoon, Saskatchewan)

Am 11. Februar 1985 füllte sich unser Gotteshaus fast bis auf den letzten Platz zur Begräbnisfeier von Agatha Makaroff. Pastor Ben Heppner eröffnete die Feier mit Joh.. 14, 1-3 und Gebet. Lloyd Makaroff machte einige Bemerkungen aus dem Leben seiner geliebten Tante. In ihren Gesprächen machte sie uns wiederholt aufmerksam auf Gottes Wort und spornte uns alle an, doch im Glauben an unsern Herrn festzuhalten. In letzter Zeit äußerte sie ihre Freude sehr klar, ihren geliebten Heiland bald von Angesicht zu sehen. Er las nun das Lebensverzeichnis. Dr. A.A. Dick gab Worte der Anerkennung. Er erwähnte ebenfalls ihren starken Glauben. Sie liebte ihre Bibel und konnte daher die Grenze zwischen Recht und Unrecht viel klarer sehen als manche andere.

Pastor Rueben Baerg brachte die Trauerbotschaft nach Hiob 19, 19-17; und betonte besonders Vers 24: "Aber ich weiß, daß mein Erlöser lebt."

Br. Baerg hat Geschwister Makaroffs oft besucht in den Tagen ihres Leidens. Er betonte: Schwester Makaroff glaubte, daß ihr Erlöser lebt. Sie ergab sich auch voll und ganz in seine Wege. Sie glaubte ebenfalls, daß der Erlöser ihr Erlöser sei.

Dieser Erlöser kommt wieder. Dies war ihr Trost und ihre Sicherstellung in Jesus Christus.

Pastor Ben Heppner schloß die Feier mit Gebet.

Lebensverzeichnis:

Agatha Markaroff erblickte das Licht der Welt als erstes Kind von Timothy und Polly Vereshagin am 21. April 1909 in einem Dorfe nahe bei Blaine Lake, Saskatchewan. Sie starb am 8. Februar 1985 im Alter von 75 Jahren.

Schon frühe in ihrem Leben erkannte sie ihren verlorenen Zustand und nahm die Erlösung in Jesum Christum an.

Am 28. Januar 1930 trat sie mit Peter Paul Makaroff in die Ehe. Längere Zeit waren die Verhältnisse auf der Farm recht schwer. Doch der Herr segnete ihre Mühe, daß sie wirtschaftlich Fortschritte machen durften. Der Herr segnete ihre Ehe mit zwei Söhnen: Stuart und Albert.

Sie wohnten auf einer Farm nahe bei Blaine Lake bis 1959. Sie zogen dann zum Winter nach Saskatoon und machten ihre Farmarbeit im Sommer weiter. Mutter war sehr beschaftigt mit Nähen, Stricken und hatte besondere Freude an der Gartenarbeit. Sie hatte eine Vorliebe für Rosen und jedermann der zu Besuch kam durfte einen schönen Rosenstrauß mitnehmen.

Sie war sehr besorgt um das Seelenheil ihrer Kinder und der nächsten Verwandten.

Im Tode vorangegangen sind: Vater Timothy, 1965, Mutter Polly, 1969, Bruder John, 1973 und Sohn Albert, 1981.

Mutters Gesundheit war gut bis zum Herbste dieses Jahres. Als die Ärzte feststellten, es sei Krebs, übergab sie sich dem Herrn ohne Klagen. Sie vertraute auf seine Hilfe bis sie heimgehen durfte.

Es überleben sie ihr geliebter Gatte Peter; ihr Sohn Stuart und Frau Frieda mit ihrem Sohn Jimmy; ihre Schwiegertochter Joan mit ihren Kindern Dwight und Koreen; ihre Schwester Mary, und viele Nichten und Neffen.

Wir freuen uns mit ihr, daß sie im Frieden mit Gott ihr neues Heim genießen darf.

"Eine Rose aus ihrem Garten, war eine Rose von ihrem Herzen."

Die Familie
J.H. Voth, Korr.

Liebe und Dienst

Du kannst nicht dienen, wenn du nicht liebst
Und wenn du auch gleich das Beste gibst,
Und wenn du dich mühst, vom frühen Morgen
Bis spät am Abend mit Schaffen und Sorgen.
All dein Dienst wird wertlos sein,
Legst du nicht göttliche Liebe hinein.

Was dir vor die Hände kommt

Elisabeth Dreisbach

(28. Fortsetzung)

Schwer fiel es Friedemann aufs Herz. Es gab kein weiteres Ausweichen. Der Junge mußte erfahren, daß er keinen Vater mehr hatte. Aber er wollte ihm die Schreckensbotschaft nur in Gegenwart Rosmaries überbringen. Ihr mütterliches Herz würde Worte des Trostes und der Hilfe finden.

"Nun gehen wir erst einmal nach Hause, Peter, zum Mittagessen. Und nachher haben meine Frau und ich dir etwas zu sagen."

Er war nicht wenig beunruhigt, als Doris ihm mitteilte, daß seine Frau mit einem Migräneanfall im Bett liege. Zu gut kannte er diese Zustände, die immer ein Zeichen von Überforderung waren.

Es war an dem Tag, als Karl-Heinz Schulendorf beerdigt wurde. Auf dem Bahnhof in Interlaken stand eine kleine Gruppe von Menschen und wartete auf den Zug, mit dem Thomas und Anita Kranzbinder nach Luzern, von dort nach Zürich und dann über Schaffhausen nach Stuttgart fahren sollten. Eigentlich hatte der Vater die beiden mit dem Auto abholen wollen, und diesmal hätte ihn Berthild in die Schweiz begleiten dürfen. Aber alles war so ganz anders gekommen.

"Mutter hat einen besonders schweren Migräneanfall gehabt", hatte Friedemann telefoniert. "Es war in den letzten Tagen einfach alles zuviel für sie. Zuerst der Tod und die Beerdigung des Großvaters, dann hat sich sein Enkel, der Jungbauer, aus Verzweiflung das Leben genommen. Wir haben den kleinen Peter bis nach der Beerdigung bei uns im Haus. Es ist mir einfach nicht möglich, euch zu holen. Ich kann Mutti jetzt nicht allein lassen. Ihr werdet verstehen, daß ich an der Beerdigung des unglücklichen Karl-Heinz teilnehmen möchte. Wenn ihr kommt, werden wir über alles reden. Thomas, ihr fahrt also mit dem Zug. Du bist ja mit Frau Burgenwald schon einmal diese Strecke gefahren. Gib auf Anita acht!"

"Du kannst dich auf mich verlassen, Vater", antwortete Thomas. "Grüße Mutti! Wir wünschen ihr gute Besserung!"

Doktor Bengeli konnte sich für eine Stunde freimachen. Er selbst fuhr seine jungen Gäste aus Deutschland nach Interlaken. Seine Frau mit den Zwillingen, Ingo und Sandra, alle waren mitgekommen. Und nun stand man auf dem Bahnsteig. Die Erwachsenen waren betroffen von der Nachricht des Selbstmordes von Karl-Heinz Schulendorf. Doktor Bengeli und Sandra hatten ja erst vor wenigen Tagen bei ihrem Besuch im Hause Kranzbinder an dem traurigen Schicksal des Mannes teilgenommen und waren erschüttert gewesen. Und nun die Flucht in den Tod.

Die Abschiedsstunde war überschattet von diesem Geschehen. Nur die beiden Zwillinge ahnten nichts von dem, was die anderen bewegte. Sie hängten sich links und rechts an Anita, und einer überschrie den anderen: "Chumm bald widder, Anita!"

So viel Schwyzerdütsch hatte das Mädchen in diesen Tagen gelernt, daß es die beiden verstehen konnte.

"Ich würde gern einmal wiederkommen", antwortete sie, mehr an Frau Bengeli gewandt. "Es hat mir so gut gefallen. Aber jetzt müßten Sie uns erst einmal besuchen."

"Vielleicht wird das auch einmal möglich", ging die Arztfrau freundlich darauf ein. " Grüße deine Mutter von mir, Anita, wenn ich sie auch noch nicht persönlich kenne. Ich glaube, sie ist eine tapfere Frau."

Thomas hätte soviel zu sagen gehabt. Aber da er doch nicht aussprechen konnte, was ihn am meisten bewegte, schwieg er lieber. Es war ihm, als sei jedes Wort, das nicht aussagte, was er empfand, eine lächerliche Komödie. Er war froh, als der Zug einfuhr.

Sandra drückte seine Hand. "Chumm bald widder, Thomas! Ich warte auf dich."

"Und ich darf dir schreiben?"

"Aber natürlich. Ich freue mich darauf."

Nur noch Sekunden, und der Zug setzte sich in Bewegung. Noch ein letztes Winken, und alles war vorbei.

Nein, nein, nein! hieß es aufbegehrend in Thomas. Nein, es darf nicht alles vorbei sein. Und Sandras "Ich warte auf dich!" war nicht nur der Gedanke an eine Wiederholung solcher unvergeßlich schöner Ferientage, wie sie jetzt hinter ihnen lagen. Nein, es bedeutet mehr — es mußte mehr bedeuten. "Ich warte auf dich!" Oh, Sandra, Sandra!

"Wollen wir uns nicht setzen?" fragte Anita und blickte ihren Bruder fragend an. Noch immer stand er an der Tür und starrte zum Fenster hinaus, obgleich von Bengelis längst nichts mehr zu sehen war. Sie glaubte zu wissen, was in ihm vorging. Ihr selbst standen Tränen in den Augen. Der Abschied von der ihr so lieb gewordenen Arztfamilie fiel ihr nicht leicht, und wie eine Last wollte es sich ihr aufs Herz legen, wenn sie daran dachte, was sie zu Hause antreffen würde.

"Schau, dort sind zwei gegenüberliegende Fensterplätze frei und gerade auf der Seeseite." Irgendwie hatte Anita das Bedürfnis jetzt besonders nett zu ihrem Bruder zu sein.

Es war ein strahlender Herbstmorgen. Beide hätten die Schönheit des Tages genossen, aber ihre Gedanken gaben den erfreulichen Eindrücken kaum Raum. Thomas vermochte nur eines zu denken: Sandra! Ich darf sie nicht verlieren! Verlieren? Sie gehörte ihm doch gar nicht — noch nicht. Und verlieren konnte man doch nur, was man besaß. — "Ich warte auf dich!" Immer würde er ihre Stimme hören, immer den warmherzigen Blick ihrer Augen sehen.

Spiegelglatt war der Brienzersee. Vom anderen Ufer grüßten die wenigen Ortschaften, kleine Ferienorte, besonders Iseltwald, wo sie mit Ingo und Sandra einen herrlichen Tag verlebt hatten. Unvergeßlich die Schiffahrt auf dem See, die von den Ufern herüber leuchtende

Pracht der herbstlich gefärbten Bäume, die von den Höhen herabstürzenden Wasserfälle und die strahlende Schönheit der sich majestätisch von dem blauen Himmel abhebenden Schneeberge.

Wie hatte Anita dies alles genossen, doch heute machte es sie eher traurig als froh. Sie verstand die Empfindungen ihres Innern selbst nicht. Wie ein unbeschreiblich schönes Fest war dem jungen Mädchen ein jeder der hier verlebten Tage vorgekommen. Jetzt tat ihr das Herz weh beim Anblick dessen, was sich noch einmal ihren Augen bot. Sie hätte die Hände danach ausstrecken und sich daran festklammern mögen. Warum mußte all das Schöne ein Ende nehmen? In ihrem Inneren sagte sie sich: Sei froh und dankbar für das Erlebte! Die Zeit ist nun einmal vorbei. Die Schule ruft, Pflichten warten auf dich. Aber sie empfand nichts als eine Grenzenlose Traurigkeit. Dabei freute sie sich auch wieder auf zu Hause, auf Vater, Mutter und die Geschwister. Doch dann erinnerte Anita sich daran, was sich in den wenigen Tagen ihrer Abwesenheit daheim zugetragen hatte. Der Tod war in ihrem Hause eingekehrt. War es da ein Wunder daß sie sich nur schweren Herzens von den sonnendurchfluteten Tagen hier in der Schweiz losreißen konnte?

Wäre wenigstens Thomas ein wenig gesprächiger gewesen. Der aber schien weder den Brienzersee noch die Berge zu sehen. Er starrte vor sich hin, als habe dieser Tag ihm nicht das geringste zu bieten, was ihn erfreuen könnte. Nicht, daß er zu seiner Schwester unfreundlich gewesen wäre, aber er schwieg beharrlich. Sie wußte, es gab nur eines, was seine Gedanken erfüllte: Sandra!

Die Brünigbahn trug sie immer weiter hinauf. Mit welcher Leichtigkeit sie die Höhe erklomm. Mit dem Auto von Doktor Bengeli waren sie auch schon auf den Paß hinaufgefahren. Sandra hatte sie auf so manche Schönheit aufmerksam gemacht: "Sieh dort unten den Sarner See! Der Berg, der sich darüber erhebt, ist der Pilatus. Vielleicht fahren wir in den Tagen eures Hierseins einmal mit der Bahn auf seine Höhe. Dort hinten, weit über der Waldgruppe, ist St. Niklausen. Dort haben die Dominikanerinnen ihr herrlich gelegenes Kloster und ein Erholungsheim, in dem auch viele Gäste aus Deutschland einkehren. Bei ihnen sind nicht nur Katholiken, sondern ebenso Evangelische willkommen. Nicht weit davon liegt ein kleiner Wallfahrtsort, eingebettet in eine märchenhaft schöne Landschaft.

Jetzt entriß der weiterstrebende Zug Anita all diesen Erinnerungen. Fast machte sie sich Vorwürfe, daß der Gedanke an zu Hause in ihr keinerlei Freude wachrief. Zu groß schienen ihr die Gegensätze.

Gegen Mittag fragte sie ihren Bruder: "Wollen wir nicht etwas essen? Frau Bengeli hat uns Schnitten von ihrem selbstgebackenen Brot mitgegeben. Und Obst ist auch dabei. Sandra hat noch für jeden von uns eine Tafel Schokolade dazugelegt."

Wie aus weiter Ferne kommend, hatte Thomas den Blick erhoben. Für solche Genüsse war er noch zu haben, trotz seines Herzenskummers.

"Ja, ich habe wirklich Hunger."

Anita breitete eine Serviette über den Klapptisch unter dem Fenster, an dessen beiden Seiten sie ihre Plätze hatten. In fast mütterlicher Art legte sie alles zurecht und war froh, daß Thomas nicht völlig in seinem Weltschmerz versank, sondern herzhaft zugriff.

In Luzern sahen sie eine Weile dem Treiben auf dem Bahnhof zu. Vielerlei Sprachen drangen an ihr Ohr. In Zürich, wo sie umsteigen mußten, hatte Thomas Angst, seine Schwester in dem Menschengewühl des Bahnhofs zu verlieren. Schließlich saßen sie in dem Zug nach Deutschland und atmeten auf. Jetzt konnte nichts mehr schiefgehen. Mitreisende machten sie auf den Rheinfall bei Schaffhausen aufmerksam. Die Geschwister standen nebeneinander am Fenster und blickten hinaus.

"Du, das ist gewaltig!" rief Anita bedwundernd aus, und da kam dann plötzlich der alte Thomas doch wieder zum Vorschein, was seine Schwester mit Genugtuung feststellte. Als sie den Rheinfall bezaubernd fand höhnte er: "Das ist doch noch gar nichts gegenüber den Niagara-fällen in Kanada."

"Was du nicht sagst." Sie ging auf seinen Ton ein. "Es ist mir völlig entgangen, daß du schon einmal dort warst."

Sie wartete geradezu darauf, daß er sie wie schon oft "alberne Schneegans" nannte. Aber er lächelte sie nur an, und sie erwiderte sein Lächeln. Irgendwie schienen sie wieder ins rechte Geleise zu kommen.

"Freust du dich auf zu Hause?" fragte Anite. "Mir ist ein bißchen Angst."

"Wieso? Vor was?"

"Ach weißt du, inzwischen ist doch allerlei Trauriges geschehen. Der Großvater lebt nicht mehr — und der Selbstmord von seinem Enkel. Findest du das nicht auch alles schrecklich?"

"Das Leben geht weiter!" erwiderte Thomas, und Anita glaubte zu wissen, daß er bereits wieder an Sandra dachte.

Zu ihrer großen Freude war ihnen der Vater mit dem Auto bis Stuttgart entgegengekommen. Nun hatten sie noch eine Stunde zurückzulegen, und dann waren sie zu Hause. Beim Anblick des Vaters und Berthild, die ihn begleiten durfte, spürte Anita mit Erleichterung, daß die Freude über die Heimkehr trotz allem Besitz von ihr ergriff.

Die Mutter hatte sich von ihrem Migräneanfall einigermaßen erholt und den Abendbrottisch zur Heimkehr ihrer Kinder festlich geschmückt. Zur Feier des Tages durfte William heute länger aufbleiben, obwohl Frau Kranzbinders Augen des öfteren sorgenvoll auf ihm ruhten. In der Tat, der Kleine sah blaß aus. Das fiel sogar Thomas auf. Anita und Thomas wollten nun natürlich ausführlich über die Geschehnisse während ihrer Abwesenheit berichtet haben. Sie konnten nicht anders als den Eltern zustimmen, daß es dem Großvater gut gegangen sei. "Er ist einfach hinübergeschlafen in die andere Welt", berichtete die Mutter, "ohne Angst und ohne Schmerzen."

(Fortsetzung folgt)

Aus aller Welt

BRD — Seit Herbst 1983 ist rund ein Fünftel der in der Bundesrepublik Deutschland lebenden Türken in die Heimat zurückgekehrt. Man schätzt, daß mehr als 300 000 Türken in ihre Heimat zurückgekehrt seien. Nach dem Rückkehrförderungsgesetz konnten sich Ausländer die Hälfte ihrer Beiträge zur Rentenversicherung ohne die sonst übliche Wartezeit von zwei Jahren zurückerstatten lassen. Einzige Bedingung: Sie mußten die Bundesrepublik zwischen dem 1. Oktober 1983 und dem 30. September 1984 verlassen.

* * *

— Jedes Jahr organisiert die Ausstellungs- und Messegesellschaft des Deutschen Buchhandels in Frankfurt dreißig bis fünfzig Buchausstellungen in allen Erdteilen. Für die Ausstellung deutscher Bücher im Ausland stehen ihr jährlich 1.6 Millionen Mark zur Verfügung. In diesem Jahr stehen Buchausstellungen unter anderem in Buenos Aires, Santiago de Chile, Madrid und eine noch nicht festgebuchte Veranstaltung in Kuba auf dem Programm. Außerdem beteiligen sich deutsche Verlagshäuser an Buchmessen in Hongkong, Mexiko, Stockholm, Harare/Zimbabwe, Moskau und Singapur. Sonderausstellungen werden unter anderem für New York vorbereitet.

* * *

— Die Belohnung für Hinweise zur Ergreifung des ehemaligen Arztes des KZ Auschwitz, Josef Mengele, ist von der Staatsanwaltschaft Frankfurt um das Zwanzigfache auf eine Million Mark erhöht worden. Bisher waren 50 000 Mark ausgesetzt, teilte das Justizministerium des Bundeslandes Hessen am 31. Januar in Wiesbaden mit.

Haben Sie Ihr Abonnement auf die Mennonitische Rundschau für 1985 erneuert?

Wie Kanada zu Dollars und Cents kam

Kanada hat das Dezimalsystem für die Währung viel rascher angenommen als das für Masse und Gewichte. Das liegt vor allem daran, daß zu der Zeit, als die Umstellung kam, im Lande unübersehbarer Wirrwarr herrschte.

Nachdem Kanada 1763 an Großbritannien abgetreten worden war, kamen englische Pfund und Schilling in Umlauf. Britische Münzen wurden rechtliches Zahlungsmittel in den britischen Kolonien Nordamerikas. Die hiesige Währung war aber nicht an das Pfund Sterling gebunden. Die Währung stützte sich auf das Halifax-Pfund, das im Wert ständig rauf und runter ging. Das machte den Impoteuren das Leben schwer. Die meisten Güter, die damals in Kanada gebraucht wurden, waren aber importiert. Ein anderes

Problem bestand darin, daß es nicht genug von den Halifax-Münzen gab. Daneben wurden amerikanische, spanische und britische Münzen in Kanada bereitwillig angenommen. Über den Wert dieser Münzen lag man sich aber ständig in den Haaren. Als sich die Kolonien weiter entwickelten, fing jede an, ihre eigenen Münzen zu prägen. Da gab es dann ein New Brunswick-Pfund, ein Montreal-Pfund für Lower Kanada und das York-Pfund für Upper Kanada. Verschiedene Unternehmen hatten ihre eigenen Wertzeichen und Kreditnoten. 1857 erließ die britische Regierung schließlich ein Gesetz, mit dem für Kanada, das damals aus Ontario und Quebec bestand, Münzen nach dem Dezimalsystem eingeführt wurden. 1861 wurden dann auch für New Brunswick und Nova Scotia Dollars und Cents eingeführt. Damals wurden die kanadischen Münzen in der Königlichen Münzwerkstätte in London geprägt. 1908 wurde die Herstellung der Geldstücke nach Ottawa verlegt. Aus dieser Werkstatt wurde 1931 die Königlich kanadische Münze gebildet, die der Bundesregierung von Kanada gehörte und von dieser auch geleitet wurde.

Canadian Scene

Weiße Pelikane Gedeihen gut in Manitoba

— Weiße Pelikane haben im Süden Manitobas an verschiedenen Seen anscheinend die ideale Sommerresidenz gefunden. Die Hälfte aller in Kanada existierenden Pelikane leben hier und das ist wiederum ein Drittel der in aller Welt noch vorhandenen Vögel, die vom Aussterben bedroht sind. 1984 wurde die erste Zählung im Rahmen einer Dreijahresuntersuchung der in Kolonien nistenden Vögel durchgeführt. Biologen haben 20 000 Pelikannester auf 34 Inseln in acht Seen von Manitoba gezählt. Dieses starke Ansteigen der Vogelbevölkerung wird auf ideale Umweltbedingungen zurückgeführt sowie den Schutz, den hier die Nester, die Eier und die Jungen genießen. Al Mackling, der zuständige Minister in Manitoba, erzählte, daß die Pelikane im Gebiet von Grand Rapids sich angewöhnt haben, den Müllabladeplatz der Stadt zu durchsuchen. So etwas hat man bei Pelikanen bisher noch nie beobachten können. "Wir haben auch herausgefunden, daß die Pelikane in her Nähe von Hecla Island Provinzpark ihre Nester etwa sieben Meter über dem Wasserspiegel vom Winnipegsee auf Felsen bauen, was soweit bekannt die höchste Pelikan-Kolonie in der Welt ist," erläuterte der Minister. Am Dog Lake haben die Pelikane ihre Nester unter dem Schutz dicht beieinander stehender Bäume gebaut. — Die Untersuchung ergab auch noch andere Ergebnisse. Danach gibt es jetzt auch mehr Kormorane und Möven als je zuvor, wogegen die Zahl der Seetaucher, Seeschwalben und anderer Vogelarten zurückzugehen scheint. Das wird auf Vergiftung durch Unkrautvertilgungsmittel, Trockenlegung von Marschland, unsteten Wasserspiegel und Störungen durch den Menschen zurückgeführt. (Canadian Scene)

Mennoniten gründeten Kolonie in Nova Scotia

St. Martins, N.B. — Aus dem mittelamerikanischen Staat Belize emigrierten im Mai 1984 19 Mennonitenfamilien nach Nova Scotia und gründeten in dem dünnbesiedelten Zentrum der Provinz ihre Kolonie, die auch die einzige in den Atlantikprovinzen ist.

Die älteren Mitglieder wurden in Manitoba geboren, doch als ihnen 1949 von der Regierung untersagt wurde, die Kinder in eigenen Schulen zu unterrichten, emigrierten 180 Mennonitenfamilien nach Mexiko in die Provinz Chihuahua.

Da sich die Mitgliederzahl der Kolonie ständig vergrößerte und kein Dazukauf von Land mehr möglich war, trennten sich 60 Familien ab und zogen nach Belize, damals bekannt als British Honduras.

Die 19 nun in Nova Scotia ansässigen Familien zog es aus klimatischen Gründen wieder zurück nach Kanada, da man sich nicht mit der energieraubenden, feuchten Schwüle des Urwaldes und Temperaturen über 40°C abfinden konnte. Die Gruppe zog Manitoba und Nova Scotia in Betracht, entschied sich aber wegen der milderen Winter und des guten Farmlandes für letzteres.

Eine Autostunde nördlich von Halifax gelang es der Kleingemeinde, wie die Mennoniten es nennen, durch den Erwerb einer Farm mit 1052 Hektar ansässig zu werden.

In einer umgebauten Scheune werden die 48 Mennonitenkinder von zwei eigenen Lehrern bis einschließlich der 7. Klasse unterrichtet. Zur Kommunikation untereinander bedienen sich die Mennoniten der plattdeutschen Sprache, in der Kirche dagegen wird hochdeutsch gesprochen. Mit Fremden unterhält man sich auf englisch, und nicht zu vergessen ist die spanische Sprache, ein Überbleibsel der Zeit in Latein-Amerika.

Wie in allen Mennoniten-Gemeinden wird auch hier einem einfachen, ruhigen und gottesfürchtigen Lebensstil nachgegangen, der jeglichen Luxus ausschließt. Der Leiter der kleinen Mennoniten-Gemeinde, die nun ihren ersten kanadischen Winter erlebt, meint: "Wir möchten nichts tun, was Gott erzürnen würde."

Gelangt Äthiopien-Hilfe zu den Hungernden?

— In einem kürzlichen Dokumentarbericht der Canadian Corporation (CBC) wurde behauptet, daß von westlichen Ländern gespendete Nahrung nur an die Hungernden im Süden verteilt wird und versucht wird, die Anhänger der Rebellen auszuhungern.

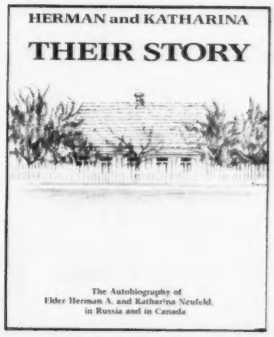
In U.S. Radioberichten von Paul Harvey und mehreren Artikeln in der nordamerikanischen Presse wurde ebenfalls behauptet, daß die Nahrungshilfe von der äthiopischen Regierung zu politischen Zwecken benutzt wird und daß die meiste Hilfe nicht die Hungernden erreicht.

Tim Lind, MCC-Afrika-Sekretär, sagt daß es klar ist, daß sowohl die Regierung wie auch die Oppositionsgruppen die Hungersnot und die Hilfsbemühungen zu ihrem eigenen politischen und militärischen Vorteil nutzen, wie es in einer Kriegssituation stets der Fall ist. Aber Lind sagt, daß das MCC beiden Seiten in dem Konflikt in Äthiopien durch Hilfsorganisationen beisteht, die den guten Ruf haben, daß die Hilfe bei ihnen die Hungernden erreicht.

MCC-Mitarbeiter in Äthiopien, die Speisezentren besucht haben und gesehen haben, wie MCC-Hilfe verteilt wurde, bestreiten Behauptungen, daß die Nahrungshilfe im allgemeinen die Hungernden nicht erreicht. Sie erwähnen, daß es bei Verteilungsaktionen von derartigem Ausmaß stets in Einzelfällen zu Mißbrauch kommt, aber daß die Nahrungshilfe in Äthiopien im allgemeinen in verantwortlicher Weise gehandhabt wird. MCC Akron

Schweden — Nach Angaben des Internationalen Friedensforschungsinstitut (SIPRI) in Stockholm, sind im Zeitraum von 1958 bis 1983 mehr als 2 100 Satelliten in den Weltraum gebracht worden, die militärisch nutzbar seien oder militärischen Zwecken dienten. Etwa 85 Prozent dieser Satelliten seien von der Sowjetunion eingesetzt worden, 15 Prozent von den USA. Soweit bekannt, habe die Volksrepublik China fünf Satelliten in den Weltraum gebracht. SIPRI gab an, daß etwa 40 Prozent der Satelliten zur optischen Erkennung potentieller gegnerischer militärischer Objekte dienen würden. Die anderen würden zur Vorwarnung, Navigation, Kommunikation und Wetterbeobachtung eingesetzt.

China — Die Volksrepublik China hat nach offiziellen Angaben zum ersten Mal in ihrer 35-jährigen Geschichte einen Ernte- überschuß erzielt und will nun auch die Qualität der Nahrungsversorgung verbessern. Nach einer im Vergleich zum Vorjahr um 9,2 Prozent gesteigerten Rekordernte von 387,28 Millionen Tonnen Getreide 1983, sollen die eine Milliarde Chinesen künftig öfter Fleisch essen können, meldete die englischsprachige Zeitung "China Daily" in Peking.



Lebensgeschichte von Ältester Herman A. Neufeld selbst geschrieben.

Preis $8.00 und $1.00 für Postgebühr. Man schreibe an:

Centre for M.B. Studies
2-169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba
R2L 2E5

Das Buch ist in Englisch geschrieben.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Mennonitisches Jahrbuch 1985

Herausgegeben von der Konferenz Süddeutscher Mennonitengemeinden e. V.

Das diesjährige **Mennonitische Jahrbuch** ist dem Thema **"Flucht und Zerstörung 1945"** gewidmet. Wie erlebten die deutschen, westpreussischen und russlanddeutschen Mennoniten den Zweiten Weltkrieg und besonders dessen Ende? Welche Folgen hatte der Krieg für sie? Wie haben sie diese Vergangenheit bewältigt? Auf diese Fragen versuchen die verschiedenen Beiträge zu antworten. Das Jahrbuch will an die Geschehnisse des Katastrophenjahres 1945 und seine Bedeutung erinnern, ohne einen abschliessenden oder umfassenden Überblick zu geben. Schilderungen und Betrachtungen einzelner Begebenheiten "geben das Grauen und die Sinnlosigkeit des Krieges wieder. Insoweit tragen sie zur Friedensdiskussion bei und können als Mahnung zur Wehrlosigkeit verstanden werden" (Lichdi).

Mit seiner **Einführung in die "Lage" 1945** gibt Diether Götz Lichdi, Schriftleiter des Jahrbuches, einen praktischen Rahmen, in den sich die nachfolgenden Erzählungen, Kommentare und Berichte einordnen lassen.

Unter dem Titel **"Standortbestimmung"** führt Oskar Wedel mit seinem Aufsatz **"Was haben die Mennoniten aus dem Zusammenbruch 1945 gelernt?"** rasch in die Tiefe einer nach wie vor aktuellen Problematik. Peter J. Foth beleuchtet im Artikel **"Zueinander finden"** einen schwierigen innergemeindlichen Prozess: Die integration mennonitischer Flüchtlinge in das westdeutsche Mennonitentum nach 1945, welche die Verschmelzung verschiedener Kulturen, Traditionen und Prägungen zur Folge hatte. Ein weiteres Beispiel von geforderter Toleranz und Weitherzigkeit gibt Horst Klaassen, wenn er unter dem Titel **"Beurteilungen im Wandel"** viele Stellungnahmen von ehemals westpreussischen Mennoniten zu ihrer Vertreibung, ihr Verhältnis zu den Polen, zur Rückkehr und zur Versöhnungsbereitschaft veröffentlicht.

Der thematische Teil des Jahrbuches 1985 schliesst mit zwei **Lebensbildern** von Persönlichkeiten, deren Leben in besonderer Weise eine Antwort auf die durch den Krieg entstandene Not war: **C.F. Klassen** (1894-1954), der sich um die mennonitischen Flüchtlinge aus Rußland und Westpreussen kümmerte und **Richard Hertzler** (1907-1981), Organisator für Hilfswerkarbeit in Westdeutschland.

Das Mennonitische Jahrbuch 1985 mit seiner Thematik läßt uns nachdenken über die Beziehung unserer Gemeinden zum Staat, über die Rolle der Gemeinde bei der Gewissensprägung ihrer Glieder. Es beeindruckt und ermutigt durch die vielen Zeugnisse des Vertrauens in Gottes Führung, aber auch durch das Vorbild jener, die im Namen Jesu den Notleidenden zu Hilfe kamen.

Natürlich fehlt auch diesmal eine Betrachtung zur Jahreslosung, eine Gemeindechronik und das praktische Verzeichnis mennonitischer Gemeinden, Organisationen und Einrichtungen in Europa und Südamerika nicht.

Jürg Rindlisbacher

Für Bestellung des Mennonitischen Jahrbuchs 1985 empfehlen wir die folgenden Anschriften:

Brasilien: AMAS, Rue Fransisco de Rosso, 2660, 80.000 Curitiba, Parana, Brasilien

Kanada: Christian Bookstore, 266 Hawthorne Avenue, Winnipeg, Man., R2G 0H4, Canada

Paraguay: Menn. Buchhandlung, Filadelfia, Col. Fernheim, Gran Chaco, C.C. 984, Asuncion, Paraguay

Uruguay: Johannes Bergmann, Casilla de Correo 788, Montevideo, Uruguay

Deutschland: Agape-Verlag GmbH, Neumayerstr. 18, 6719 Weisenheim am Berg, Deutschland

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$12.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

Ich weiß mich treu geleitet
von Gottes starker Hand,
von seinem Licht begleitet,
von seinem Blick erkannt.

Ich weiß mich fest gebunden
an Gottes Wort und Heil.
Was ich in ihm gefunden,
bleibt ewig mir zuteil.

Ich weiß mich tief geborgen
in Gottes Gnädigsein,
darf heute und auch morgen
der Ängste ledig sein.